

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 59 (1926-1927)
Heft: 34

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

(2 Ex.)

B E R N .

Korrespondenzblatt
des
Bernischen Lehrervereins

Erscheint jeden Samstag

Monatsbeilage: „Schulpraxis“



Organe de la Société
des
Instituteurs bernois

Paraît chaque samedi

Supplément mensuel: „Partie Pratique“

Redaktion: Sekundarlehrer E. Zimmermann, Bern, Höhweg 18.
Telephon: Christoph 25.53.

Redaktoren der «Schulpraxis»: Schulinspektor E. Kasser, Marienstrasse 29, Bern; Dr. F. Kilchenmann, Seminarlehrer, Wabern bei Bern.

Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 10.—, halbjährlich Fr. 5.—, bei der Post abonniert je 20 Cts. mehr.

Insertionspreis: Die 4gespaltene Nonpareillezeile 30 Cts., Ausland 50 Cts. Die zweigespaltene Reklamezeile Fr. 1.—.

Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, Bern, Telephon Bollwerk 21.93. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Lausanne, Neuenburg, Sitten, Lugano etc.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bollwerk 19, I. Stock. Telephon Bollw. 34.16. Postcheckkonto III 107.

Rédaction pour la partie française: G. Mæckli, maître au progymnase Delémont. Téléphone 211.

Rédaction pour la «Partie Pratique»: V. Rieder, Ecole secondaire des filles, Delémont.

Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires: fr. 10.—, 6 mois fr. 5.—, abonnés à la poste 20 cts. en plus.

Prix des annonces: La ligne ou son espace 30 cts. Etranger 50 cts. Réclames fr. 1.—.

Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces, Place de la gare 1, Berne, Téléphone B. 21.93. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Coire, Lucerne, St-Gall, Soleure, Lausanne, Neuchâtel, Sion, Lugano, etc.

Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, Bollwerk 19, Ier étage. Tél. Bollw. 34.16. Compte de chèques III 107.

Inhalt — Sommaire: Die Gemütslosigkeit in der heutigen Namegebung. — Aus dem Grossen Rate des Kantons Bern. — Stoffauslese für die neuen Sprachlehrmittel. — Max Elberts Reallexikon der Vorgeschichte. — Heinrich Schütz-Konzert in Thun. — Verschiedenes. — A propos du nouveau plan d'études. — Une exposition à l'Ecole normale de Porrentruy. — Divers. — Bibliographie. — Bücherbesprechungen. — Beilage: «Schulpraxis» Nr. 8.

Infektion des Lehrers.

Der Lehrer steht für alle übertragbaren Krankheiten am exponiertesten Platz. Gerade die Erkältungskrankheiten werden ihm immer und immer wieder zugetragen. Ein gutes, vorbeugendes Mittel gegen katarrhalische Affektionen ist deshalb besonders für den Lehrer wertvoll. Dieses Mittel sind die Formitrol-Pastillen. Sie enthalten als wirksamen Bestandteil 0,01 g Formaldehyd pro Pastille und dürfen als ein wirksames, innerliches Desinfektionsmittel bezeichnet werden.

Einer Ihrer Herren Kollegen schreibt:

«Ihre Formitrol-Pastillen sind besonders mir als Lehrer unentbehrlich geworden.

Nach meiner Erfahrung gibt es nichts besseres für leichtere Halsentzündungen.»

Unser früheres Anerbieten, den Herren Lehrern, die mit Formitrol einen Versuch machen wollen, die nötigen Probemengen zur Verfügung zu stellen, halten wir immer noch aufrecht.

DR A. WANDER A.-G., BERN

VEREINSCHRONIK

Einsendungen für die Vereinschronik der nächsten Nummer sind bis *Mittwoch den 24. November* der Buchdruckerei Bolliger & Eicher, Speichergasse 33, Bern zuzustellen.

Jugendschriftenausschuss der Sektion Bern-Stadt. Sitzung: Freitag den 19. November, abends 8 Uhr, im Sitzungszimmer der Schuldirektion. Traktanden: 1. «Ueber die Technik der Kindererzählung», Referat von Herrn Dr. H. Bracher. 2. «Wie Kinder Jugendbücher beurteilen», Referat von Herrn Cornioley. 3. Neuerscheinungen auf dem Jugendliteraturmarkt. 4. Verschiedenes. — Alle Kolleginnen und Kollegen unserer Sektion sind freundlich eingeladen. *Der Vorstand.*

Sektion Oberhasli des B. L. V. Sitzung Dienstag den 23. November, nachmittags 1½ Uhr, im Hotel Kreuz. Traktanden: 1. Vortrag von Herrn Kunstmaler Arnold Brügger: Plauderei über Malerei. 2. Heimatkundliches. Freudlich ladet ein *Der Vorstand.*

Sektion Trachselwald des B. L. V. Sektionsversammlung: Mittwoch den 24. November, um 13¼ Uhr, im «Bären» zu Sumiswald. Verhandlungsgegenstände: 1. Protokoll. 2. Mutationen. 3. Beschlussfassung über Beitrag an den Verein abstinenter Lehrer und Lehrerinnen. 4. Verschiedene Mitteilungen. 5. Vortrag von Herrn Fritz Liechti, Lehrer, Gohl: «Mit den Schweizer Lehrern nach Griechenland» (mit Projektionen). 6. Liquidation des Bibliothekbestandes. — Kolleginnen und Kollegen! Wir konnten die denkwürdige Hellasfahrt der Schweizer Lehrer nicht mitmachen. Jetzt aber freuen wir uns der Gelegenheit, in Wort und Bild uns sagen zu lassen, wie es war. Wir rechnen mit einem zahlreichen Besuch unserer Versammlung. *Der Vorstand.*

Sektion Saanen des B. L. V. Synode: Mittwoch den 24. November, 10 Uhr, in Gstaad. Vormittag: Vortrag von Herrn Pfarrer O. Lauterburg: «Lebendiger Bibeldglaube». Nachmittag: 1. Bericht von Fr. M. Linder über den Kurs für Arbeitsprinzip auf der Unterstufe. 2. Verschiedenes. *Der Vorstand.*

Sektion Thierachern des B. L. V. (Alte Sektion). Versammlung: Donnerstag den 25. November, nachmittags 2 Uhr, auf dem Weiersbühl. Traktanden: 1. Vortrag von Fr. Moser, Höfen, über das Thema: «Schreib-

unterricht.» 2. Verschiedenes. Zu zahlreichem Besuche ladet freundlich ein *Der Vorstand.*

Sektion Oberaargau-Untereemmental des B. M. V. Versammlung: Donnerstag den 25. November, im Gasthof zum Wilden Mann in Wynigen. Vormittags 10½ Uhr: Vortrag von Herrn Prof. Dr. Näf aus Bern über: «Die Entwicklung des europäischen Staatensystems von 1890 bis 1914.» 12½ Uhr: Mittagessen. Nachmittags 2 Uhr: Verhandlungen: 1. Mitteilungen des Vorstandes; Mutationen; Festsetzung des Sektionsbeitrages; Umfrage. 2. Behandlung des obligatorischen Diskussionsthemas: «Uebertritt der Sekundarschüler in höhere Lehranstalten.» Einleitende Referate von Herrn Blaser, Rektor der Sekundarschule Langenthal, und Herrn Dr. O. Luterbacher, Rektor des Gymnasiums Burgdorf. *Der Vorstand.*

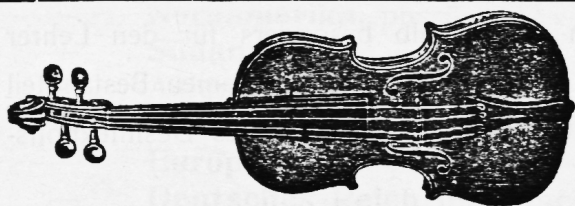
Sektion Konolfingen des B. L. V. Sektionsversammlung: Donnerstag den 25. November, 13½ Uhr, im Gasthof zum Kreuz in Biglen. Traktanden: 1. Vortrag von Herrn Inspektor Schuler über: «Erziehung und Unterricht.» 2. Lehrerinnenwahl in Münsingen. 3. Wahlen (1 Delegierter und 3 Rechnungsrevisoren). 4. Verschiedenes. Bietkarten werden noch zugestellt. *Der Vorstand.*

Landesteilverband Seeland des B. L. V. Versammlung: Samstag den 27. November, nachmittags 2 Uhr, im Hotel Krone, Aarberg. Verhandlungen: 1. Protokoll. 2. Rechnungsablage. 3. Berichterstattung über Stand des Heimatkundewerkes. 4. Verschiedenes. 5. Vortrag von Dr. Alfred Fankhauser: «Dichtung und Religion.» — Zu möglichst vollzähligem und pünktlichen Erscheinen ladet ein *Der Vorstand.*

Sektion Thun des B. L. V. Sektionsversammlung: Donnerstag den 2. Dezember, nachmittags punkt 2 Uhr, in der Aula des Lehrerinnenseminars in Thun. Traktanden: 1. Vortrag des Herrn Lehrersekretär Graf über: «Geschiehtliches aus der Lehrerbildung im Kanton Bern.» 2. Mutationen. 3. Erklärungen, Mitteilungen und Anträge des Vorstandes. 4. Verschiedenes. — Im Anschluss an die Sektionsversammlung findet eine Bezirksversammlung der Lehrerversicherungskasse statt. Wir erwarten guten Besuch. *Der Vorstand.*

Bernische Lehrerversicherungskasse, Sektion Thun. Bezirksversammlung: Donnerstag den 2. Dezember, nachmittags, nach der Sektionsversammlung des B. L. V. (zirka um 4 Uhr). Traktanden: Wahl des Bezirksvorstehers und Ersatzwahl in den Vorstand. *Der Vorstand.*

Fortsetzung der Vereinschronik auf Seite 499.



FEINE VIOLINEN

Alte Meistergeigen in allen Preislagen. Neue Violinen eigener Herstellung. Schülerinstrumente, komplett, von Fr. 40 an aufwärts

Reparaturen, Bogenbehaaren und Tonverbesserung
Saiten — Bogen

Lehrer und Musiklehrer erhalten Spezialrabatt
Auskunft und Beratung kostenlos 330

J. Werro, Geigenbauer, Luthier

15 Moserstrasse Bern Moserstrasse 15

Verkehrshefte
Buchhaltung
Schuldbetreibg. u. Konkurs
bei Otto Egle, S.-Lhr., Gossau St.G.

Kathreiners Kneipp Malzkaffee

kostet nur 80 Cts. das ½ Kilo-Paket.

420

STADTKIRCHE THUN

Sonntag, den 28. Nov. 1926, nachmittags halb 4 Uhr

Chorwerke von

Heinrich Schütz

geb. 1585 zu Weissenfels, gest. 1672 in Dresden

aufgeführt durch die Lehrergesangvereine der

Aemter Thun und Seftigen

(unter Mitwirkung einiger Bläser der Stadtmusik Bern)

An der Orgel: Robert Steiner, Bern

Leitung: Fritz Indermühle, Bern

Preise der Plätze:

Fr. 3.—, 2.— num., Fr. 1.— unnum. plus Billetsteuer.

Oeffentliche Hauptprobe: Sonntag vormittag 10¾ Uhr

I. Pl. 2.—, II. Pl. 1.— (Schüler die Hälfte) plus Billetsteuer.

Vorverkauf:

Buchdruckerei W. Stämpfli, Rathausplatz, Telephon 820

Oeffnen der Kirche: vormittags ¼ Stunde, nachmittags 1 Stunde vor Beginn.

Berner Schulblatt

L'ÉCOLE BERNOISE

Die Gemütlosigkeit in der heutigen Namengebung.

Von Fritz Kocher, Sekundarlehrer, Boltigen i. S.

Bemerkung. Die in Nrn. 22 und 23 unseres Organes erschienene Abhandlung über unsere Geschlechtsnamen durfte ein über Erwarten reges Interesse beanspruchen, was aus den vielen Anfragen in Zuschriften hervorging, die dem Verfasser genannten Artikels zuflogen. Das ist auch der Grund, warum wir uns im Schulblatt noch einmal über unsere Namen aussprechen. Diesmal möchten wir Stellung zu der üblichen Namengebung fassen, in der Voraussetzung, die hier geäusserten Gedanken könnten da und dort die erwünschten Früchte zeitigen. Je nach Interesse und Bedürfnis sind wir gerne bereit, dem Schulblatte eine Abhandlung über die ethymologische Bedeutung unserer gebräuchlichsten Taufnamen zur Verfügung zu stellen.

In einem anmutigen Gedichtchen von Theodor Storm, das sich «Zur Taufe. Ein Gutachten» überschreibt, lesen wir die Verse:

Denn ob der Nam' den Menschen macht,
Ob sich der Mensch den Namen.
Das ist, weshalb mir oft, mein Freund,
Bescheid'ne Zweifel kamen.

Mit diesen Zeilen berührt der norddeutsche Dichter eine Frage, die uns alle unmittelbar berührt, für deren Beantwortung die Meinungen aber scharf auseinandergehen.

Jeder von uns trägt mindestens zwei Namen, einen Geschlechts- und einen Taufnamen. Den ersten erben wir, den zweiten verleihen uns die Eltern in unserer frühesten Jugend. Die Namengebung bleibt somit nur auf die Tauf- oder Vornamen beschränkt. Leider ist man in der Neuzeit in der Wahl der Vornamen immer gedankenloser und äusserlicher geworden. Zumeist werden die Kinder nach den Eltern, Verwandten oder Paten benannt. Der Trieb zur Schöpfung eigener Namen oder doch mindestens zur Wahl von passenden Namen ist mehr und mehr im Schwinden begriffen; der Vorrat, aus dem man sie entlehnt, schrumpft stets enger zusammen. Vielfach zeigt sich bei der Namengebung sogar das Bestreben, alles Auffallende zu vermeiden und von den alltäglichsten ja nicht abzuweichen. Den meisten Eltern ist es so ziemlich gleichgültig, wie ihre Kinder heissen. Nur zuweilen bringt eine neue Mode einen Schub von Namen in den Vordergrund. Bei der Betrachtung der Vornamen auf die Häufigkeit hin, stellt sich heraus, dass in verschiedenen Gegenden und zu verschiedenen Zeiten bestimmte Namenbestände vorgeherrscht haben. Zur Zeit des grossen Preussenkönigs schossen die Fritze wie Pilze aus dem Boden. Die Preussenkönigin rief einst unzählige Luisen hervor. Kaiser Wilhelm I. und Bismarck gaben einer grossen Menge Knaben den Namen Willi oder Otto. Goethes Werther schuf Tausende von Lotten,

der Wagner-Kultus setzte zahlreiche Siegfriede, Isolden und Senta in die Welt. Auf Ibsensche Bühnengestalten gehen Nora, Rita und Hedda zurück. Wie bei der Kleidermode, so geht auch im Namenwesen die Stadt dem Dorfe immer um ein paar Jahre voraus. Auf dem Lande sind es stets die Pfarrers- und Doktorsfamilien, die die neuen, «vornehmen» Namen zuerst aufbringen. Die Schwankungen der Häufigkeit von Namen sind gewöhnlich eine unrühmliche Abhängigkeit von der Mode.

Sehr bedenklich war in dieser Richtung die gegen 1850 aufgekommene Verwelschung der Namen. In den Patrizierstädten des 18. Jahrhunderts mit ihrem französischen Geschmack kamen französische Namensformen auf und drangen von diesen Kreisen allmählich auch ins Landvolk hinaus. Meistens blieb man zwar bei den alten Namen, nur kleidete man sie französisch um. Aus Johann wurde ein Jean, zu deutsch Schang. Aus Jakob wurde ein Schaag. Ludwig wurde zu Louis, Karl zu Scharli, eine Barbara machte man zur vornehmen Babette, Elisabeth zu Lisette, Adelheid zu Adèle und andere mehr. Der würdelosen Anbetung englischen Wesens und englischen Sportes verdanken viele deutschsprechenden Mädchen ihre geschmacklosen Vornamen Daisy und Lizzi. Nach der Französerie wurde nämlich die englische Nachäfferei Mode. Eine Zeitlang galt es als sehr vornehm und fein, an das Ende seines Namens ein y statt ein i zu setzen. Das stolze Töchterchen unterschrieb mit Anny, Rösy, Fanny u. dergl. mehr. Diesen Unsinn führte die Eitelkeit ein, und die Gedankenlosigkeit äffte ihn nach. Daher wimmelte es nur so Emmy, Berty, Trudy, Elsy, Hedy, Hanny und Nanny. Sogar Männer machten diesen Sport mit und fühlten sich als Willy, Fredy und Teddy grösser und nöbler als mit den wahrhaft deutschen Namen. Ganz englisch klingende Namen sind noch heute bei uns keine Seltenheit und vorab in gewissen Kreisen sehr im Schwunge. Gar mancher Kunstmaler, der sich noch durch nichts als seine grosse Krawatte bemerkbar macht, fühlt sich geschmeichelt mit seinem verdrehten Taufnamen. Ein Dschonn oder Joe und eine Maud sind uns sicher schon allen begegnet, wenn am Ende auch nur in Zeitungen.

Besonders geschmacklos ist auch der öffentliche Gebrauch von Koseformen und Lallnamen. Es verrät sicherlich einen bedauerlichen Mangel an Stolz, wenn sich erwachsene Töchter oder sogar Mütter vor aller Welt als Clärlly, Miggi, Didi u. dergl. vorstellen. Die öffentliche Verwendung der für den persönlichen, vertraulichen Verkehr bestimmten Koseformen ist eine grosse Gemüt-

losigkeit und kaum zu begreifen. Wohlverstanden, im täglichen und intimeren Verkehr sind sie schon am Platze und sind ja von jeher in ähnlicher Form neben den vollen Formen hergegangen, aber ein Missbrauch ist es, der sich nur durch das Unverständnis unserer Vollnamen erklärt, wenn man solche Kose- und Lallnamen in der Öffentlichkeit anwendet.

Dem Gegenstück können wir aber auch nicht zustimmen: der vollständigen Unterdrückung des Vornamens, das wohl würdiger und männlicher wirken soll. Die blosser Angabe des Anfangsbuchstaben hat eigentlich auch keinen Sinn, denn bei einem F. weiss man doch nicht, heisst der Mensch nun Fritz, Franz, Frida oder Fanni. Der Leser hat wenig davon, wenn er weiss, mit welchem Buchstaben ein Name anfängt. Die Kürzung auf ungefähr die Hälfte, wie z. B. Heinr., Gottf., Joh. und Jb. mutet immer schäbig an. Ist denn der Zeitgewinn an den drei oder vier Buchstaben die Gemütslosigkeit wirklich wert? Wir glauben es kaum. Aussprechen kann man dies ja doch nicht. Im Gebrauch fremder Buchstaben ist diese Bequemlichkeit sogar unhöflich. Geziert will es uns auch scheinen, wenn sich eine Frau mit dem Taufnamen des Mannes nennt, also Frau Otto Binggeli. Sprachwidrig scheint ferner das Ankleben eines Ortsnamens an den der Person: G. Stucki-Biel. Da ist denn die bei uns noch übliche Sitte um vieles hübscher, den Mann und die Frau von andern desselben Geschlechts durch Nebeneinanderstellung der beiden Familiennamen zu unterscheiden, also Reuteler-Neuenschwander. Ueberaus vernünftig wäre es, in den Fällen, wo man mit dem Familiennamen allein nicht auskommt, wiederum den Vornamen zu Ehren zu ziehen.

Bekanntlich sind viele Menschen mit ihrem Namen wenig zufrieden, und nicht selten haben sie auch allen Grund dazu. Ein kurzes, dickes Pümpelchen, das Thusnelda heisst, ein Röschen, das zwei Zentner wiegt, eine Hulda, die mehr Mann als Frau ist, sind sicher zeitlebens dem erbarmungslosen Witz und Spott der lieben Mitmenschen ausgesetzt. Wie lächerlich nimmt sich auch der Spassvogel aus, der zufällig Ernst heisst! Oft können Namen zur schweren Last werden und ihren Trägern manche verlegene und unangenehme Stunde bereiten. In dieser Beziehung hat Otto Ludwig recht, wenn er im Anfang seines Romanes « Heiteretei » schreibt: « Man sollt' doch keinen eher taufen, als bis man ihm einen Namen geben könnt', der auf ihn passt. Da würd's nicht vorkommen, dass ein Spassvogel Ernst und ein Saufaus Nüchtern hiess, und man wüsst' gleich, wenn man nur den Namen hört, wie der Mann beschaffen ist. » Da man aber nun einmal die Menschen schon als kleine Kinder tauft, denen man noch nicht ansehen kann, was einmal aus ihnen werden wird, so sollte man doch wenigstens in der Wahl des Namens den Wunsch ausdrücken, was sie werden sollten. Fischart glaubt fest, dass schöne, bedeutungsvolle Namen auch zu schönen Taten reizen. Vielleicht geht er ja darin zu weit. Es ist zwar eine alte Erfahrung, dass man in seinen Namen

hineinwachsen kann. Dann ist aber wohl der Eigename eines Menschen — um mit Goethe zu reden — « nicht etwa wie ein Mantel, der bloss um ihn herumhängt und an dem man allenfalls noch zupfen und zerren kann, sondern ein vollkommen passendes Kleid, ja wie die Haut selbst ihm über und über angewachsen, an der man nicht schinden und schaben darf, ohne ihn selbst zu verletzen. » Der Name kann auf seinen Träger zurückwirken und sein Wesen und Leben mitbestimmen helfen. In solchem Sinne mahnte auch der geistreiche Lebenskenner Machiavelli, den Kindern Namen berühmter Helden zu geben, um sie dadurch grossmütig und tapfer zu machen, während er anderseits vor den Namen der Heiligen und Märtyrern warnte, weil sie feige und weibische Gemüter zur Folge hätten. Viele Dichter gaben übrigens schon zerstreut in ihren Werken der Auffassung Ausdruck, dass gute und schlechte Namen unsern Charakter und unsere Lebensführung mitbestimmen. Lessing äusserte einmal, ein schöner Titel sei einem Buche so nötig wie einem Menschen ein schöner Taufname. Wir wissen auch alle, dass ein schöner Name für sich schon ein edler Schmuck des Menschen sein kann. « Dein Name ist eine ausgeschüttete Salbe, darum lieben dich die Mädchen, » singt der Dichter des Hohenliedes, und Goethe ruft in einem Gedichte der grossen Weimarer Schauspielerin zu: « Und selbst dein Name zielt, Corona, dich! » Im Hinblick auf historisch-poetische Taufnamen sagt er in Dichtung und Wahrheit: « Auch dieser Trieb, sein Kind durch einen wohlklingenden Namen, wenn er auch sonst nichts weiter hinter sich hätte, zu adeln, ist löblich, und diese Verknüpfung einer eingebildeten Welt mit der wirklichen verbreitet sogar über das ganze Leben der Person einen anmutigen Schimmer. Ein schönes Kind, welches wir mit Wohlgefallen Berta nennen, würden wir zu beleidigen glauben, wenn wir es Urselblandine nennen sollten. »

In den « Poggenbuhls » bemerkt Fontane anlässlich seiner Esther: « Es ist merkwürdig, dass manchem Namen etwas wie eine mystische Macht innewohnt, eine Art geistiges Fluidum, das in rätselhafter Weise weiterwirkt. » Und in Heinrich Vierordts « Hobelspänen » lesen wir das Sinn-
gedicht:

Sagt nicht, auf den Namen komm' es nicht an!
Ein mystisch Wunder klammert sich dran.
Der klägliche Name Boulanger
Schuf seinem Träger Herzensweh.
Der prachtvoll Name Napoleon
Ebnete Weg und Steg zum Thron.
War voraus bestimmt für die Weltherrscherkron'.

In den meisten Fällen gewöhnt man sich zwar an seinen Namen und fängt ihn zu lieben an, wenn schon er andern unschön klingt. Mörike hebt in einem Gelegenheitsgedichtchen an:

Von all den auserwählten Namen,
Die jährlich im Kalender steh'n,
Lässt uns doch nur der eine schön,
Den in der Taufe wir bekamen.

Berthold Auerbach meint in seiner « Frau Professorin », es habe doch « fast jeder eine gewisse Liebe für seinen Vornamen, als wäre er nicht etwas

Verliehenes, sondern ein Stück des eigenen Wesens; man verträgt's nicht leicht, dass man ihn unschön findet. Ist's ja auch dieser Klang, der uns vor allem mit den Menschen verbindet, uns ihnen kenntlich macht, liegen ja darin auch die süssesten Zauber der Kindeserinnerung.»

Dem Namen gegenüber spielen stets auch persönliche Neigungen und Abneigungen eine nicht zu unterschätzende Rolle, deren Ursachen oft unter der Schwelle des Bewusstseins zu suchen sind.

Medea (leise): « Jason! lass mich! »

Jason: « Jason! — da sprachst du meinen Namen aus, Zum ersten Male aus! O holder Klang!

Jason! Wie ist der Name doch so schön,

Seit du ihn sprachst mit deinen süssen Lippen!

Hab' Dank, Medea, hab' den besten Dank! »

(Grillparzer, Die Argonauten, 3. Aufzug.)

Die Wahl des Vornamens ist gewöhnlich eine Sache des Geschmacks. Nun lässt sich bekanntlich über den Geschmack nicht streiten. Immerhin steht aber doch fest, dass die Einfachheit und Natürlichkeit ewig schön bleiben. Einen Namen sollten wir nicht rein nur aus ästhetischen Gründen wählen, sondern wir sollten uns auch um den tiefern Gehalt kümmern. Jedem Kinde sollte es einmal bewusst werden, welche Bedeutung sein Name hat oder warum es seinen Namen trägt. Diese beiden Beweggründe sollten nun bei der Wahl eines Taufnamens berücksichtigt werden, um einmal mit der gedankenlosen Nachahmerei und dem sinnlosen Schlendrian wegzufahren. Der Name, den wir als Täufling von unseren Eltern am Anfang unserer Erdenreise erhalten, und den wir unser ganzes Leben durch tragen, unter dem wir unsere Jugend verleben, *der* Name, den die Eltern oft freundlich, oft ernst mahnend aussprechen, den der Freund uns fröhlich zuruft und den die Liebste traulich flüstert, bedeutet bestimmt jedem einzelnen unter uns etwas Wichtiges. Die Eltern sind es daher ihren Kindern schuldig, ihnen Namen zu geben, deren sie sich einmal nicht zu schämen haben und die ihnen später nicht lästig fallen. Wenn wir unsern Kindern eigene Namen nicht mehr schaffen, so wollen wir ihnen doch wenigstens bedeutungs- und klangvolle Namen auswählen. Natürlich ist ja der Name nicht so wichtig wie die Gesinnung eines Menschen, und wir möchten nicht falsch ausgelegt und der Ueberschätzung im Wert der Namen bezichtigt werden. Aber doch darf man sich etwas überlegen, wenn es sich um die Verleihung eines Namens handelt. « Schöne Namen reizen zu schönen Taten, » edle Namen verpflichten. « Wenn wir auch in den Namen wieder etwas mehr auf Sinn und Bedeutung, auf Echtheit und Ursprünglichkeit sehen statt auf blosse Aeusserlichkeiten, » meint Dr. August Steiger in seiner Abhandlung über unsere Vornamen, so wäre es auf diesem Gebiete das, was man auf andern Gebieten Heimat- und Naturschutz genannt hat, und ein unscheinbares, aber vielleicht gerade deshalb um so untrüglicheres Kennzeichen von Familienkultur ist die Namengebung halt doch. Die Ansichten über die Bedeutung der Taufnamen sind sehr verschieden und divergierend. Neben den vielen geflügelten Dichterworten, die uns ver-

sichern, dass der Name alles sei, fehlen natürlich auch die Stimmen nicht, die den Namen als ein Nichts erklären. Für beide Ansichten liessen sich aus dichterischen Werken eine grosse Zahl Beispiele anführen. Goethe erblickte in dem Namen einen hohen Wert, sonst hätte er nicht schreiben können: « Der Name bleibt doch immer der schönste, lebendigste Stellvertreter der Person. » (Wanderjahre.) In der Regel behandeln die Dichter die Wahl der Namen für ihre dichterischen Gestalten nicht leichtthin als etwas Gleichgültiges und Nebensächliches. Vielmehr sind sie meist Namensschöpfer im alten Sinne. Für sie ist der Name vor allem ein Wort, bei dem sich auch etwas denken lässt. Jede Namengebung ist eine Art Belebung, Beseelung, Individualisierung. Prof. Dr. Mayne schreibt darüber: « Der Name soll und will in der abgekürzten Formel weniger Buchstaben über das Wesen einer lebendigen Einheit eine kennzeichnende Aussage machen. Mensch und Name verhalten sich wie Stoff und Form, und beide sollen einander entsprechen wie Form und Inhalt in der Kunst. Der Name ist schlechweg ein Symbol des Benannten, und es liegt in der Natur der Sache, dass Symbolik und Mystik von Haus aus mit dem Begriff des Namens unlösbar verknüpft sind. Namentlich bei fein getarteten Naturen, bei ausgebildeten Denk- und Gefühlsmenschen, bei Künstlern vor allem beobachten wir diesen natürlichen Trieb, zwischen dem Namen und dem, was er vertritt und umspannt, feine, geheime Bezüge aufzudecken, den Namen nicht hinzunehmen wie eine beliebte Vokabel, sondern ihn sich vorzustellen, ihn auszu-denken und auszudeuten. »

Aus dem Grossen Rate des Kantons Bern.

In seiner kurzen Novembersession behandelte der Grosse Rat in erster Linie ein Dekret über die Einreihung der Gemeinden in Besoldungsklassen für die Lehrerbesoldungen. Nach Art. 7 des Lehrerbesoldungsgesetzes muss diese Einreihung alle fünf Jahre neu vorgenommen werden. Das alte Dekret war durch die Zeitumstände überholt worden. Gemäss dem Lehrerbesoldungsgesetz soll die Einreihung so geschehen, dass der Staat und die Gesamtheit der Gemeinden je die Hälfte der Grundbesoldungen tragen. Art. 9 gibt dem Regierungsrate sodann die Kompetenz, einzelnen Gemeinden, die sich in besonders schwieriger Situation befinden, Ermässigungen zu gestatten. Infolge der Wirtschaftskrise und der Arbeitslosigkeit musste die Regierung von dieser Befugnis häufig Gebrauch machen. Heute bezahlt der Staat zirka Fr. 50,000 mehr als die Hälfte der Grundbesoldungen oder Fr. 100,000 mehr als die Gesamtheit der Gemeinden zu tragen hat. Das Total der Grundbesoldungen macht rund Fr. 8,880,000 aus: die Hälfte beträgt Fr. 4,440,000. Die Gemeinden bezahlen Fr. 4,390,000, der Staat aber leistet Fr. 4,490,000. Dass der Staat bestrebt ist, den gesetzlichen Zustand wiederherzustellen,

ist klar. Ebenso einleuchtend ist es, dass er sich für künftige Eventualitäten vorsehen will, um die Ermässigungen, die in Art. 9 des Lehrerbesoldungsgesetzes vorgesehen sind, durchführen zu können, ohne den Staat zu belasten. Zu diesem Zwecke sollte eine Reserve von Fr. 200.000 geschaffen werden. Um diese Absichten durchzuführen, beantragte der Regierungsrat, die Staatssteuer als Berechnungsfaktor zu streichen. Dafür sollte dann die Zuschlagssteuer kapitalisiert und dem Steuerkapital der Gemeinden zugezählt werden. Im Rate stiessen diese Neuerungen auf einige Bedenken. Eine Anzahl Gemeinden, namentlich solche, die in letzter Zeit den Steuerfuss reduzieren konnten, wurden theoretisch wenigstens mit Erhöhungen bedacht, die auf Fr. 400 bis 500 gingen. Nicht mit Unrecht wies man darauf hin, dass solche Erhöhungen Misstimmungen schaffen müssten, die schlussendlich auf die Lehrerschaft zurückfielen. Herr Unterrichtsdirektor Merz gab jedoch die beruhigende Zusicherung, dass man bei der endgültigen Einreihung überaus vorsichtig zu Werke gehen und jede Härte zu vermeiden suchen werde. Herr Grossrat Held von Neuegg wollte diese Zusicherungen etwas präziser haben. Er schlug vor, dass die Mehrbelastung der Gemeinden, inkl. Reservefonds, Fr. 200.000 nicht übersteigen dürfe. Herr Merz erklärte sich mit diesem Vorbehalt einverstanden, und so wurde denn das Dekret genehmigt. Die Opposition im Grossen Rate hat dem Regierungsrate gezeigt, dass er bei der Ausführung des Dekrets Vorsicht walten lassen muss; denn die Gemeindefinanzen sind gar zarte Jungfräulein, die tapfere und mutige Verteidiger zu allen Zeiten fanden. Auf der andern Seite hat aber auch der Staat das gute Recht, zu seinen Finanzen zu schauen und den Gemeinden nicht mehr Lasten abzunehmen, als er von Gesetzes wegen muss.

Verhältnismässig rasch war der Voranschlag erledigt. Mit Ausnahme der Erhöhung der Subvention für die Bekämpfung der Trunksucht (Antrag Oldani, Burgdorf) wurden alle Abänderungsanträge abgelehnt. Am meisten zu reden gab der Antrag Vogel, der im Abschnitt Unterrichtswesen den Kredit für das Berner Stadttheater von Fr. 22.000 auf Fr. 52.000 erhöhen wollte. Trotzdem Herr Vogel von Rednern aller Fraktionen unterstützt wurde, unterlag sein Antrag. In der breiten Diskussion über diesen Antrag vergass man einen Kreditposten, der vor drei Jahren eine furchtbare Redeschlacht provoziert hatte: den Posten für die Errichtung einer dritten Klasse am Seminar Thun. Sang- und klanglos wurde der nötige Kredit bewilligt und damit dem Ausbau des staatlichen Lehrerinnenseminars zugestimmt. Damit erhält der Staat in der Lehrerinnenausbildung den Einfluss, der ihm zum allermindesten gehört. Zur Verschärfung des Lehrerinnenüberflusses aber soll dieser Ausbau nicht beitragen und wird auch nicht beitragen, wenn man an allen drei Seminarien pro Klasse nur 14 bis 15 Schülerinnen im Jahr aufnimmt. O. Graf.

Stoffauslese für die neuen Sprachlehrmittel.

Welche Lesestücke sich eignen und welche nicht — das zu bestimmen wäre ein Werk für den Zauberlehrling. Viele Köpfe, viele Sinne. Aber sowohl für das starre Lesebuchsystem und das halbstarre Bogenwerk, als auch für die sich allen Einzelfällen anschmiegende Klassenlektüre möchten folgende zwei Anregungen gelten. Die erste bezieht sich auf den biographischen Aufbau einer « Laufbahn ». Die Berufsart fällt hier nicht in Betracht, sondern der Masstab, den der Biograph anzusetzen pflegt. Für das Lesebuch scheidet leider der Mann aus, der ohne Knalleffekt und die anerkannten, durch Ausrufzeichen ins Blendlicht gesetzten sieben Bürgertugenden einfach schlichthin erwirbt und spart zum Wohle seiner Angehörigen, der kein offizieller Wohltäter ist, sondern mit Rat und Tat dort einspringt, wo die Mitmenschen wirklich seiner bedürfen. Die höchsten Würdenträger in der Lesebuch-Ueberlieferung sind wirklich gute Vorbilder; aber dass die guten Vorbilder durchwegs höchste Würdenträger sein müssen — das ist ein schwerer Missgriff. Die Schilderung eines « Schweizers eigener Kraft » kann ein Segen, kann aber auch ein Zerrbild und Stein des Anstosses in den Augen jeden ehrlichen Lesers sein. Zum « für die Jugend bearbeiteten und erläuterten » Zerrbild wird die Biographie, wenn der lesebüchene Schilderer den Mann statt von achtbaren Eltern von wohlhabenden Eltern abstammen lassen muss. Ein vom Biographen also präpariertes Opfer bringt es auch totischer « mit Energie und zäher Ausdauer zu grossem Wohlstand und zahllosen Ehrenämtern ». Der auf patriotische Lorbeeren gebettete « Lebensabend » darf nicht fehlen. Preussische Lesebücher bedurften seinerzeit noch der imposanten, männlichen Erscheinung zu Pferd, zahlloser Orden, einiger Mildtätigkeitsanekdoten und eines geflügelten Ausspruchs. Man möge recht verstehen: Nicht das Lebenswerk fordert den Widerspruch heraus, sondern die Art und Weise, wie das Drum und Dran dem Kinde vorgerühmt wird. Man mutet der Jugend oft einen gar unverwüstlichen Magen zu. Einem Jüngling, der zu ehrlich für diese Welt war, floss einmal ganz spontan aus der Feder: « Von Stufe zu Stufe steigen heisst, keinen Mut dazu haben, irgendeinmal im Leben, wenn es das Gewissen befiehlt, eine Ausnahme in der Menge zu sein. Es heisst, auch die *Torheiten und Schwächen* dessen laut lärmend nachzuahmen, der uns Brücke oder Steigbügel sein kann. Es heisst, nur nach unten strammen Mut zu beweisen, nach oben aber nie entschieden für das Gute und Wahre eintreten dürfen, um des eigenen Aufstieges willen. »

Dieser Jüngling hatte das Pech, nur Zerrbilder des « Schweizers eigener Kraft » angetroffen zu haben. Statt die Gesinnungslöcher im Lesebuchpudding mit dem Syrup falscher Lebensbilder vollzugiessen, müssen wir solchen Jünglingen zu Hilfe eilen. Vor allem mit dem Beseitigen von falschen Männlichkeitsidealen, dann mit der Schilderung

vorbildlicher Werke eines Albert Schweitzer, eines Pestalozzi, eines Bodelschwingh oder eines Kreises ernsthaft tätiger Volkshelfer (Berufsberatung, Gemeindestuben, Saanen). Und für den Staatsbürgerkurs möchte eine leitende Auffassung alle geflügelten Worte provisorisch ersetzen. Sie liesse sich in die Worte kleiden: Wenn du eine Tat als gut erkennst und drückst dich daran vorbei, oder du erkennst eine Tat als böse und begehst sie dennoch, dann gehörst du zu denen, die sich selbst, ihre Mitmenschen, ja ganze Völker betrügen und zugrunde richten.

Als zweite Anregung diene die Bitte, im Lehrmittel einen Teil der Betrachtung auch « den andern » zu widmen. Wenn auch eine vom menschlichen Standpunkt aus notwendige Einteilung in nützliche, neutrale und schädliche Lebewesen (Menschen inbegriffen) eine Begünstigung einerseits und ein qualloses Unschädlichmachen andererseits rechtfertigt, ein jedes Ueberschreiten dieser Grenzen ist verwerflich. Auch im Dienste des Notwendigen sollten wir unseren Blick für die Seele in jedem Geschöpf nicht einengen lassen durch das Schema: Unsere lieben, nützlichen Tiere — und die « bösen » andern, die lieben Gemüsepflanzen und das böse Unkraut. Und fortgefahren: Der liebe David, der liebe Fridolin, der liebe Tell usw. — und die bösen andern. Oder endlich: Unsere lieben Schweizer oder gar unsere lieben Parteigenossen, überhaupt « wir » — und die bösen, ungebildeten, abscheulichen andern. Da darf meines Erachtens überhaupt kein Lehrmittel mehr mittun. Wir haben guten Ersatz. Wenn Löns, Fleuron und Kervin, Bosshart, Gfeller, Reinhart und Huggenberger genannt würden, wäre das Verzeichnis noch lange nicht vollständig.

Gottfr. Hess.

Max Eberts Reallexikon der Vorgeschichte.

(Verlag Walter de Gruyter & Co., Berlin.)

Vom zweiten Band dieses ausgezeichneten Werkes sind erschienen: die vierte und die sechste Lieferung, jene mit 46, diese mit 34 Tafeln; jene umfasst die Artikel von « Busse » bis « Chellén », diese von « Depotfund » bis « Dynastie ». Es seien, knapp resümierend, einige Stichproben herausgegriffen. Ueber den Charonspfeinig wird uns berichtet, dass noch heute der Brauch verbreitet ist, dem Toten eine Münze in den Mund oder zwischen die Zähne zu stecken; es ist die Entlohnung des Fährmanns für die Fahrt über den Unterweltfluss. Der Brauch ist bei den Griechen belegt, ist aus der Völkerwanderungszeit nachzuweisen; auch Gräberfunde der Latèneperiode geben uns Kunde davon. In früherer Zeit findet man statt der Münzen bronzene Bratspiesse, die als Wertmesser dienten, bevor das gemünzte Geld eingeführt wurde. Daraus erklärt sich nun, warum den Toten die Münzen in den Mund und nicht in die Hand gesteckt wurden. Ursprünglich wurde der Bratspiess eben als Essgerät und nicht als Gerätegeld beigegeben. Erst später verband man die Vorstellung von Fahrgeld damit. In Gräbern

späteren Datums aber fand man zwischen den Zähnen ein eisernes Messer oder ein Stück Eisen geklemmt. Schon handelt es sich um die Umdeutung des nicht mehr verstandenen Brauches des Charonspfeinigs. Man wusste nur noch, dass der Tote, wenn er nichts im Munde hatte, zurückkehrte. Vergessen war die Bedeutung der Ueberfahrt des Unterweltstromes. — Man möchte länger bei jedem Gegenstand verweilen, doch gebietet uns der Raum nur noch Hinweise: Diät wurde in den Fröhenkulturen mehr zu kultischen als zu medizinischen Zwecken geübt. Artikel über Diebstahl, Diluvial-Chronologie, -Fauna, -Flora, -Geologie, -Mensch, über Dolch, Donnerkeil, Drehbank, Dreifelderwirtschaft, Dreifuss, Dreizack, Dreschen, Düngung usw. finden sich in der letztgenannten Lieferung. — Das Werk vermittelt einen unvergleichlichen Kulturüberblick. *G. Kuffer.*

Heinrich Schütz-Konzert in Thun.

Zur Einführung. Noch vor nicht allzu langer Zeit war der Name Heinrich Schütz nur dem Fachmusiker bekannt, und auch diesem gewöhnlich nur der Name. In den letzten Jahren hat sich nun immer die Erkenntnis verbreitet, dass wir in ihm einen ganz Grossen besitzen, und dass man ihn mit J.S. Bach und Palestrina zu den bedeutendsten Kirchenmusikern zählen muss. Seine Werke, nun wieder mehr und mehr zu tönendem Leben erweckt, werden nicht wieder in Vergessenheit geraten, wie das während zwei Jahrhunderten der Fall war.

Heinrich Schütz, der während 57 Jahren das Amt eines Oberkapellmeisters am Dresdener Hof bekleidete (während des 30jährigen Krieges war er verschiedentlich am dänischen und schwedischen Hof tätig), machte seine Hauptstudien in Italien. Von den Italienern hat er die Satzweise, den Sinn für das klanglich Schöne und eine gesangliche Stimmführung übernommen, deutsch ist seine oft realistische Ausmalung des Textes, dem er in die feinsten Tönungen nachgeht und aus dem heraus er vor allem auch das Uebersinnliche lebendig zu machen versteht.

Den Rahmen des Programms bilden drei doppelchörige Psalmen. In diesen Werken sind zwei gemischte Chöre einander gegenübergestellt, die im Wechselgesang konzertieren und sich nur bei den Hauptsteigerungen vereinigen. Dieses mehrchörige Musizieren wurde besonders in Venedig gepflegt, wo die gegenüberliegenden Musikchöre der Markuskirche dazu einluden (an dieser Kirche wirkte der Lehrer Schützens: G. Gabrieli).

Die ersten beiden Psalmen durchlaufen alle Stimmungen von grösster Zerknirschung bis zur festen Glaubenszuversicht. Ganz eigenartig wirkt der Abschluss des 130. Psalmes; er greift, durch die letzten Textworte beeinflusst, auf die Stimmung des Anfangs zurück (« und er wird Israel erlösen aus allen seinen Sünden »). Ganz demütig schliesst er dann ein « Ehre sei dem Vater » an, das er jeder grösseren Psalmenkomposition gleichsam

als tönende Widmung beifügte. Ganz anders der Schluss des 6. Psalms. Hier wird der alttestamentlichen Streit- und Rachsucht dramatisch Ausdruck verliehen, allerdings nicht ohne die Ehre des erhofften Sieges dem Höchsten zu überlassen.

Haben diese beiden Psalmen aus düsterer Gegenwart Erlösung und Sieg versprochen, so weist nun der Mittelteil des Programms auf die kommende Weihnachtszeit hin. Er wird eingeleitet durch die Verheissung Jesaias. Fein getroffen hat Schütz in diesem Konzert die Gegenüberstellung vom Kindlichen und Königlichen in der Erscheinung Christi, wie es später auch Bach und Händel («Weihnachtsoratorium» und «Messias») dargestellt haben. Nach der Verheissung die Erfüllung: «Das Wort ward Fleisch». Ein wunderbares Werk voll mystischer Ahnungen. Eine Stimme schwebt im Raume, die andern kommen dazu und stellen mit grösster objektiver Kraft das Ereignis dar, um dann staunend, fast erschrocken sich zuzurufen: «Und wohnet unter uns», als ob sie es kaum fassen könnten. Als Abschluss dieses Teiles die Bestätigung: «Also hat Gott die Welt geliebet», ein Werk, das in seiner Einfachheit und Frische wohl jedermann packen muss.

Als feierlicher Ausklang wird der 8. Psalm ertönen, in dem zu den beiden Chören (ein hoher und ein tiefer Chor sind hier einander gegenübergestellt) noch ein Bläserchor und die Orgel hinzutreten.

Die eingeflochtenen Orgelkompositionen von Zeitgenossen (Instrumental-Kompositionen von Schütz sind nicht überliefert): dem Lübecker Organisten *Burtehude* und dem Hallenser *Samuel Scheidt*, werden Abwechslung bringen und doch die Einheitlichkeit des Programms nicht stören.

Möge mit diesem Konzert ein weiterer Schritt zur Verbreitung der Werke eines der grössten Komponisten getan sein, der in seiner Einfachheit und schlichten Grösse dazu berufen ist, auf weiteste Kreise zu wirken.

VERSCHIEDENES

Ferienversorgung des Hilfsvereins für die Stadt Bern. Es ist das Verdienst des Schweizerpfarrers Bion, in der Mitte des vorigen Jahrhunderts zum erstenmal auf den Wert und die Bedeutung von Ferienunterbringungen von Schulkindern aufmerksam gemacht zu haben. Das war vor ungefähr sechzig Jahren, und bald darauf schon begann in Bern der Hilfsverein den Gedanken Bions in die Tat umzusetzen. Und seither wandern nun alljährlich viele hundert Kinder unserer Stadt hinaus in unser Bernerland, um während einiger Wochen neue Kräfte für Geist und Körper zu sammeln. Die Kolonien zu 30 und 40 Kindern sind in einfachster Weise meist in Bauernhäusern oder dem dazugehörenden Stöckli untergebracht. Schon seit Anbeginn dieser Ferienversorgung haben sich Lehrersfamilien zur Verfügung gestellt,

welche die Leitung der Ferienkolonien übernahmen.

Im verflossenen Sommer versorgte die Institution in 10 Doppelkolonien insgesamt 749 Kinder (345 Knaben und 404 Mädchen). Es war dies die 48. Ferienversorgung. Die Kosten dieser Versorgung beliefen sich auf Fr. 37,214.15. In dieser Summe sind die Kosten für Neuanschaffungen und Reparaturen im Betrage von Fr. 7206.20 inbegriffen. Es wurden wieder Einzelbetten, einige Dutzend Leintücher und Wolldecken angeschafft, so dass das Werk nun in der glücklichen Lage ist, vorerst sämtlichen Koloniemädchen ein gutes, sauberes Bett zur Ruhestätte anweisen zu können. Es muss das Ziel des Werkes sein, baldigst auch den Knaben die gleiche gute Schlafgelegenheit zu gewähren.

Die durchschnittlichen Betriebskosten pro Tag und Kind betrugen Fr. 2.28 (Reise, Miete und Leitung inbegriffen). Die Verpflegung war trotz dieser Billigkeit durchwegs gut, einfach, rationell. Sie wurde in 9 Kolonien im Regiebetriebe durchgeführt.

Die Gelder zur Durchführung des sympathischen Jugendwerkes fliessen aus verschiedenen Quellen zusammen. Die Gemeinde Bern leistet eine ordentliche Subvention von Fr. 12,000. Daneben steuern verschiedene Korporationen (Bürgergemeinde, Zünfte und Leiste), soziale Institutionen, Vereine, Schulen und Private dem Werke ihre Beiträge. Auch die Institution Pro Juventute hat ihm schon mehr als einmal tatkräftig geholfen. Es ist für die Leitung ermutigend, zu sehen, wie sich jedes Jahr die Mittel zur Durchführung des Werkes finden. Der Hilfsverein dankt hiermit allen hochherzigen Gebern im Namen der armen, erholungsbedürftigen Schuljugend aufs wärmste. Möge stets ein heller Stern über dem segensreichen Werke leuchten!

Fr. Wenger.

Gesellschaft zur Förderung des Instituts Jean Jacques Rousseau, Genf. Programm der Hauptversammlung Samstag den 20. November 1926.

15 Uhr: Geschäftliche Sitzung in der Hochschule. Entgegennahme der Jahresberichte des Präsidenten, des Direktors, des Verwalters und der Rechnungsrevisoren. Diskussion und Unvorhergesehenes.

17 Uhr (in der Hochschule): Öffentlicher Vortrag: *Die Fähigkeiten*. Referent: Herr Dr. *Eduard Claparède*, Professor der experimentalen Psychologie an der Hochschule Genf. Dieser Vortrag ist in erster Linie für Erzieher und Schulmänner bestimmt.

20 Uhr (im grossen Saale des Restaurants Daheim an der Zeughausgasse, nicht im Grossratssaale, wie in letzter Nummer stand): Öffentlicher Vortrag: *Das religiöse Gefühl und die Erziehung*. Referent: Herr Dr. *Pierre Bovet*, Direktor des Instituts Jean Jacques Rousseau und Professor der experimentalen Pädagogik an der Hochschule in Genf. Dieser Vortrag ist auch für ein weiteres Publikum bestimmt.

Die Lehrerschaft der Stadt Bern und der weiten Umgebung wird zu diesen Vorträgen herzlich eingeladen. Die pädagogischen Bestrebungen unserer welschen Miteidgenossen können uns nicht gleichgültig sein. Vor allem aus ist Herr Dr. Bovet den Stadtbernern kein unbekannter Mann. Schon einmal sprach er im Grossratssaale vor einem zahlreichen Publikum über das Institut Jean Jacques Rousseau.

Das Lokalkomitee.

Noch etwas zum Falle Münsingen. Die Angelegenheit Münsingen ist in einigen Presseorganen in sehr unfreundlicher Weise besprochen worden. Die Abneigung gegen den Bernischen Lehrerverein kam dabei unverhohlen zum Ausdruck. Man benützte auch die gute Gelegenheit, dem Vereinssekretär eins auszuwischen und ihn als einen rohen, ungebildeten Mann hinzustellen. Um so erfreulicher ist die untenstehende Notiz, die wir dem «Emmentaler Blatt» entnehmen:

Man schreibt uns: Die Epistel betreffend die Lehrerinnenwahl in Münsingen in Nummer 130 dieses Blattes hat in mir die Erinnerung an eine *Pfarrer-Wiederwahl* in einer grossen Bauerngemeinde zurückgerufen. Es war noch vor der Gründung des Bernischen Lehrervereins. In der zahlreichen Versammlung war die «Stimmung» eine entschlossene für Nichtwiederwahl, obschon der Pfarrer in keiner Weise als minderwertig bezeichnet werden konnte. Aus der Mitte der Versammlung fiel der Antrag auf Nichtwiederwahl und fand Unterstützung. Hierauf der Präsident B.: «Ihr Manne, Ihr heit ja allerdings ds gsetzlich Rächt, der Pfarrer nid wiederz'wähle; aber rächt isch es glychwohl nid, we der's tüet. Luegit nume: Es bringt der Gmeind e kei Säge. Es wär eigentlich für üs die grösseri Schand als für e Pfarrer. U de: Chönntet Ihr voreme Pfarrer, der sich druf abe liess la wähle, e grosse Respäkt ha? I wenigstes nit!» Nach einigem Stillschweigen wird der Pfarrer fast einstimmig wiedergewählt. Die gewählte Sperrebrecherin in Münsingen beehrt wahrscheinlich noch manche vernünftigt denkende Person nicht zu sein.

K. K.

Eine Frage an die Unterrichtsdirektion. Im neuen Unterrichtsplan für unsere deutschen Primarschulen ist auf Seite 34 auch auf das Mädchenturnen Bezug genommen. Andererseits steht auf Seite 5 die Vorschrift, die Mädchen seien im Verhältnis zu der auf die hauswirtschaftliche Bildung (*Handarbeit* etc.) verwendeten Zeit vom übrigen Unterricht zu entlasten. Ferner hat die tit. Unterrichtsdirektion schon zweimal verfügt, dass die Mädchenturnstunden nicht in dem Minimum von 900 Stunden inbegriffen seien, also eigentlich nicht als Schulzeit gerechnet werden dürfen. Tatsächlich sassen denn auch bisher die Mädchen schon zirka 100 Stunden per Jahr länger in der Schule als die Knaben, da diese nur 60 Turnstunden zu absolvieren brauchen. Frage: Gilt die erwähnte Verfügung der Unterrichtsdirektion immer noch, und wenn ja, haben sich alle Lehrkräfte daran zu halten oder nur die, die dazu willens sind?

D. R.

Anstaltskinder. (Korr.) Gelegentlich tauchen wieder von Zeit zu Zeit die Anfragen auf, was denn betreffs der Schriften von Herrn Loosli nun geschaffen worden sei, ob das Los der Anstaltskinder ein besseres geworden sei. Auch ein bernischer Lehrer hat eine Anfrage gestellt, die meines Wissens im Sande verlaufen ist.

Mir kommt der Spruch in den Sinn: «*Eines Mannes Rede ist keine Rede, man muss sie hören alle beede!*» Bisher hat man nur Herrn Loosli sprechen hören. Und die Schrift hat den Erfolg gehabt, dass auch in den Behörden davon gesprochen worden ist, man aber wohl gefunden hat, die Anstalten, über welche die Behörden ihre schützende Hand halten, seien gut geleitet, die Kinder können sich keine bessere Heimat, keine bessern Eltern wünschen usw.

Auch der Verein schweizerischer Armenlehrer oder Erzieher hat sich an einer Generalversammlung über die Sache ausgesprochen und gesagt, es sei am besten getan, sich den *Appetit* nicht verderben zu lassen. Und die Sache wurde unter den Tisch gewischt.

Die andern alle, die noch sprechen können, sind die gewesenen und schon längst ausgetretenen Anstaltskinder. Diese haben schon seit Jahren den Anstaltsstaub von den Füßen geschüttelt, befinden sich wohl in guten und gesicherten Stellungen: die meisten davon haben wohl Familien und wünschen, dass keines der Kinder in einer Anstalt versorgt werden muss. Denn sie haben aus den Anstalten bei ihrem Austritt reiche Erfahrungen mitgenommen. Es mag vorkommen, dass Kinder in spätern Jahren grosse Anhänglichkeit an das Haus behalten und gelegentlich auch demselben einen Besuch abstatten. Andere aber sagen: «Einmal dagewesen und nie wieder!» Das mögen wohl die straffälligen Elemente sein; es sind aber auch solche, die mit ihren *eigenen Augen einen Blick in das Anstaltsleben* getan haben und nicht nur etwas, sondern sogar viel, sehr viel zu sagen wüssten, nicht, um der betreffenden Anstalt eins anzuhängen, sondern um vielleicht in dieser oder jener Beziehung eine Aenderung bezw. Besserung herbeizuführen.

Und offenbar der kürzere Weg wäre eine Mitteilung in einem Blatte, dass der Anstalterziehung wohlwollende Männer gesinnt seien, im Anstaltsbetriebe für das Wohl der Zöglinge einzutreten und wo es nötig ist, Abschaffung von Uebelständen anzustreben. Ausgetretene Zöglinge, seien es Knaben oder Mädchen, mögen ihre Wahrnehmungen und Erfahrungen in den Anstalten unter Chiffre A. Z. an Publicitas Aarau senden. Der Betreffende, der das erhaltene Material sichten würde, bietet Gewähr, dass weder etwas vorlaut veröffentlicht, noch sonst Sturm geblasen wird.

Schluss. Die Schlussmahnung des Herrn F. St. ist sehr überflüssig, wie mein bisheriges Verhalten beweist. Aber überlassen wir die Schaffung von etwas Besserem nur getrost dem findigen Geschäftsgeist und nehmen wir dann rasch und

freudig an, was wirklich Gutes zutage tritt. Doch härmten wir uns unterdessen nicht! Dass Kollege F. St. alles, was ich als Usus der Praxis nannte, schon lange vor mir getan, konnte ich aus seiner Einsendung nicht entnehmen, sonst hätte ich geschwiegen. Nebst Gruss! D. R.

Die Leihbibliothek für Klassenlesestoff. Diese Einrichtung ist eine Wohltat für unbemittelte Schulen und für grosse Klassen. Im Pestalozzi-Fellenberg-Haus Bern (diese Postadresse genügt; wer persönlich hinget, merke sich Schwarztorstrasse 76 oder suche, wenn er die Adresse vergessen hat, sie im Telefonbuch wieder) unterhält die Schweizerische Pädagogische Gesellschaft eine Bibliothek für Klassenlesestoff. Wenn auch viel benutzt — an einem Stichtag waren über 8000 Bändchen ausgeliehen — ist sie noch nicht allen Lehrkräften genügend bekannt.

Hier einige Beispiele, wie diese Jugendschriftenzentrale benutzt werden kann.

«Senden Sie mir für meine Oberklasse von 45 Kindern einen Begleitstoff zum schweizerischen Bauernkrieg.» — Der Besteller erhält: Guggenbühl, der schweizerische Bauernkrieg von 1653, leihweise für sechs Wochen. Die Leihgebühr beträgt 3 Rp. für das Stück, das Porto hin und zurück nur 30 Rp., wenn unser Umschlag verwendet wird.

«Wir haben in der Geographie über Indien gesprochen. Haben Sie ein Büchlein, das man in der Deutschstunde lesen könnte?» — Wir senden ihm zum Auslesen *Bonsels*, Indienfahrt (einen sehr gut ausgewählten Abschnitt aus dem bekannten Werke), ferner zwei Büchlein, die Auszüge aus *Kiplings* Dschungelbuch bringen.

«Wir möchten in der Oberklasse mit den im Frühjahr austretenden Schülern etwas lesen, was ihnen gut tun würde.» — Wir senden u. a. Weber, Aus der Welt der Arbeit; Eyth, Das verhängnisvolle Billardbein; Sapper, In der Adlerapotheke; Schmitthenner, Friede auf Erden. — In solchen Fällen muss der Lehrer die Schriften unbedingt selber lesen und ein persönliches Verhältnis zu den Schriften haben.

«Ich habe in der Naturkunde die Lebensgemeinschaft Wald besprochen. Gibt es etwas darüber?» — Wir senden Flörke, Tierleben im deutschen Walde und die Schriften von Marx, Löns u. a. zur Auswahl, insgesamt sieben Stück.

«Die Kinder kennen alle Gedichte des Lesebuches. Mache ich eine stimmungsvolle Einleitung, dann beschränkt sich ihr Interesse darauf, möglichst rasch herauszufinden, welches Gedicht ich behandeln will.» — Wir senden ihm fünf Gedichtsammlungen, die vorzüglich ausgewählt sind, darunter eine Auswahl aus des Knaben Wunderhorn. Diese Büchlein erwirbt er sich — sie kosten 20 Rp. — und teilt sie nur aus, wenn das Gedicht gelesen werden soll. So bleibt der Reiz des Neuen.

«Ich habe dieses Jahr eine sehr schlechte Leseklasse, Kinder vom 4. bis 6. Schuljahr, dazu noch 54.» — Wir senden der Lehrerin 54 ver-

schiedene, für diese Stufe ausgewählte Schriften: sie verteilt sie an die Schüler, und wer sein Büchlein fertig gelesen hat, tauscht mit einem andern aus, das auch so weit ist. In der Deutschstunde lässt sie sich den Inhalt der Schriften erzählen, aufschreiben und sorgt dafür, dass das Interesse am Lesestoff erhalten bleibt, was hier sehr leicht ist. Für Fr. 1.65 Leihgebühr und 30 Rp. Porto kann sie die Kinder mit Lesestoff im Umfang von fast 2000 Seiten versorgen!

«In unserem Dorfe wird noch immer viel Schundliteratur verkauft.» — Wir raten, durch ältere Schüler einen Schriftenverkauf einrichten zu lassen. Gotthelf, Keller, Storm, Bonsels, J. C. Heer usw. usw. werden in Heftchen zu 20 Rp. und 25 Rp. abgesetzt. Auf 10 Stücke erhalten die Verkäufer ein Freistück. Im letzten Winter hat ein besonders tätiger Verkäufer für nicht weniger als Fr. 60. — Freistücke erhalten, was ihm der Grundstock lieferte für eine Klassenbibliothek. Wer macht's nach und verdrängt das Schlechte durch Gutes? Die Kinder können den Verkauf gut übernehmen (nicht überall!) und wenn ihnen die 10 % für die Schulreise oder für grosse Bücher auf die Seite gelegt werden, ist die Begeisterung gross.

«Der Bücheronkel im Pestalozzi-Fellenberg-Haus Bern» erhält oft Bestellungen durch die Kinder selbst, auch Briefe, die sich über die Büchlein aussprechen. Aus allen geht hervor, wie froh die Kinder sind, dass sie nun neben dem Lesebuch etwas noch nicht Gelesenes erhalten können. Man sollte den Kindern diese Freude nicht vorenthalten, sondern sie geradezu anleiten, uns gut abgefasste Bestellbriefe zu senden. Damit wächst ihr Interesse am Unterricht und seiner Ausgestaltung. Wir senden auf Wunsch die Verzeichnisse unentgeltlich, so dass damit die Auswahl erleichtert wird. Fritz Schwarz.

Händels «Samson» in Langenthal. Sonntag den 14. November wurde in der Kirche von Langenthal zweimal Händels Oratorium «Samson» gegeben, und zwar von den *vereinigten Lehrer- und Gesangsvereinen «Sängerbund»* (Amt Aarwangen) und *Olten-Gösigen*. Beide Vereine stehen unter der Leitung des geistvollen Komponisten und Dirigenten *Ernst Kunz* in Olten. Die Samson-Aufführung war wohl eine der gediegensten Darbietungen, die der Sängerbund je in Langenthal veranstalten half. Beide Vereine waren sich bewusst, dass mit der Grösse des Werkes die Grösse der Aufgabe gestiegen war. Ein genügendes Studium, das ohne Hast betrieben werden konnte, hatte diesmal dem an die 130 Sänger zählenden Chor jenen sichern Guss gegeben, der ein glückliches Gelingen ermöglichte. Der grosse Chor «O ersterschaffener Strahl!» z. B. liess die ganze Gewalt der Händelschen Musik erleben.

Die beiden Vereine hatten die namhaften Solisten Frau *Cl. Wirz-Wyss*, Bern (Sopran), Frau *Helene Suter-Moser*, Zürich (Alt), Herrn *Joseph Cron*, Basel (Tenor) und Herrn *Carl Rehfuss*, Neuenburg (Bass) gewonnen. Den Orchesterchoral

A propos du nouveau plan d'études.¹⁾

(Suite.)

Dans une autre localité, où les institutrices travaillent dans les mêmes conditions, celle de 1^{re} année fait écrire au tableau noir, puis copier, de petites rédactions préparées à la fin de l'année, tandis que sa collègue de 2^e année, continuant le travail commencé, demande de ses élèves de petites rédactions libres.

Ailleurs encore, où les conditions sont tout aussi favorables, nous apprenons que les élèves de 2^e année traitent le plan de développement, mais que les rédactions libres se font en 3^e année. Ici, je ne comprends plus, car le plan obligatoire porte, au programme de 2^e année, en toutes lettres: « Petites rédactions libres. » Il est vrai, par contre, que le plan de développement de la même année parle, sous le titre: Rédaction, de « reproduction de morceaux étudiés ». N'y a-t-il pas là une lacune à combler?

Les *jeux éducatifs* font l'objet d'un chapitre spécial de l'Introduction au programme de français. L'exposé présenté l'année dernière par M^{lle} Descœudres de Genève, au corps enseignant jurassien, a porté ses fruits et nous ne doutons pas que ce dernier prendra connaissance avec plaisir des expériences faites déjà, au cours de l'année scolaire 1925/26, par les collègues du X^e arrondissement.

Presque partout, au degré inférieur, on s'est mis hardiment au travail, en s'aidant de ces nouveaux procédés: on a consacré ses loisirs et ses vacances à la confection des jeux de lettres mobiles, de lecture, de vocabulaire, de grammaire; en général, on est satisfait des résultats obtenus et on se promet de persévérer dans cette voie. Certaines institutrices font preuve d'une grande ingéniosité; elles se félicitent de voir leurs élèves prendre une part très active à la leçon et réaliser, de ce fait, des progrès inattendus. Il est évident que le travail doit être commencé, sur ces bases, dès la première année scolaire et poursuivi, dans les années subséquentes, aussi longtemps que le maître ou la maîtresse le jugera utile ou nécessaire.

Un instituteur du degré supérieur a peine à se faire une conviction sur la possibilité et l'utilité de l'activité manuelle des enfants à l'école. « Dans les classes nombreuses, dit-il, les exercices de modelage à la table à sable, les jeux éducatifs, etc. sont rendus difficiles, surtout avec des séries d'élèves faibles. Chaque maître est seul juge de sa classe et en connaît les besoins, les qualités et les défauts. »

La même note pessimiste se dégage des appréciations d'institutrices de 3^e année scolaire, qui s'expriment comme suit: « Nous avons confectionné un jeu de verbes, d'après les modèles apportés par M^{lle} Descœudres et nous avons l'intention de confectionner d'autres jeux de grammaire et de vocabulaire. Nous avons constaté

qu'il y a une perte de temps considérable à confectionner ces jeux et que le profit retiré n'est pas en proportion du temps employé. Nous avons un trop grand nombre d'élèves pour surveiller partout à la fois, et les élèves faibles qui n'ont pas pu comprendre les explications de la maîtresse n'ont pas su faire leurs jeux non plus. Nous trouvons le travail en commun, au tableau noir, en craie de couleurs, plus profitable pour tous les élèves. Les élèves faibles, tout seuls, ne peuvent pas se tirer d'affaire et les autres n'ont pas besoin de jeux pour comprendre. » Il ne faudrait pas, Mesdemoiselles, se rebuter au premier échec. Peut-être un nouvel essai aura-t-il plus de succès et sera-t-il plus concluant.

D'autres institutrices de la même localité — est-ce l'effet de conversations particulières? — ne sont pas moins sceptiques: « A cause des effectifs de nos classes (40 élèves), les expériences faites durant le semestre écoulé nous ont démontré que l'emploi des jeux de grammaire est plus profitable comme moyen de contrôle que comme moyen d'enseignement. Les procédés intuitifs tels que: exemples au tableau noir avec craie de couleurs, dessins, objets, images, sont d'un meilleur secours pour l'enseignement des nouvelles matières. »

Dans d'autres classes, on fait usage du matériel de lecture, avec lettres mobiles, de M^{me} Baudat de Lausanne, en vente chez Moulin.

Puis de nouveau, un jugement assez sévère sur les jeux éducatifs: « D'après les expériences faites au cours de l'année 1925/26, les jeux préconisés par M^{lle} Descœudres et qui répondent parfaitement aux besoins de mes élèves, ne rendent pas, dans des classes nombreuses, les résultats qu'on pourrait en attendre: trop grande perte de temps pour des résultats trop lents. Je continuerai cependant à les employer pour les élèves retardés et comme moyen de contrôle; mais quant à en faire le fonds même de mon enseignement, je crois que c'est une erreur. »

Voici une classe où les élèves font eux-mêmes plusieurs des jeux employés de lecture, de vocabulaire, de loto, de lettres mobiles. C'est bien, je pense, ce qu'il y a de mieux à faire, car l'enfant sait et retient surtout ce qu'il a fait, ce qu'il a « agi » lui-même.

Et encore une autre, dans la classe de qui « les jeux de grammaire et de lecture, comme moyens éducatifs, sont employés à la fin d'une journée de travail, une ou deux fois par semaine. L'emploi fréquent de ces jeux avec des enfants normaux occasionne, à mon avis, une perte de temps ».

Enfin, un instituteur à la tête d'une classe des trois degrés déclare tout franchement — et on le comprend — qu'il ne dispose pas d'assez de temps pour faire des jeux de vocabulaire.

En ce qui concerne l'enseignement du **calcul**, nous nous trouvons en présence d'opinions bien disparates, quoique d'un intérêt simplement rétrospectif, le cours de calcul ayant été donné

¹⁾ Voir les nos 25, 27, 29 et 30.

au corps enseignant depuis que les plans spéciaux ont été remis aux inspecteurs.

Une institutrice fait, avec ses élèves de 2^e année scolaire, des jeux de calcul, de change de la monnaie avec le matériel Schweizer; elle préfère le manuel J. Stöcklin, en usage dans plusieurs cantons de la Suisse allemande, au manuel obligatoire Selve, qui va être révisé.

Un instituteur s'en prend aussi aux manuels. « Avec une classe à plusieurs sections, dit-il, il n'est guère possible de modifier l'enseignement du calcul tant que les manuels de calcul n'ont été eux-mêmes modifiés. »

« Pour la soustraction, affirme un autre, la méthode d'emprunt est beaucoup plus compréhensible pour les petits et conduit plus sûrement au but; de même pour la notation des produits partiels de la division. » Il serait intéressant de savoir si ce collègue maintient son opinion après avoir entendu les démonstrations de M. Juillerat.

Un autre, qui enseigne dans une classe de 4^e année, doute qu'il soit possible d'y aborder l'étude des fractions et des mesures de surface.

Ses collègues du sexe féminin qui ont des classes parallèles sont plus catégoriques lorsqu'elles disent: « Le plan obligatoire étant suffisamment chargé, nous ne pouvons nous engager à le traiter intégralement et nous serons obligées de laisser de côté l'activité manuelle, les fractions et les unités de surface. »

Si les personnes préposées à l'instruction d'enfants d'une seule année scolaire prétendent ne pas pouvoir accomplir le plan même obligatoire, que diront, Grand Dieu! celles qui se trouvent à la tête de classes comprenant quatre, cinq, six ou même neuf années scolaires?

Certains membres du corps enseignant confondent le nouveau plan d'études avec l'ancien et annoncent la perception des 10, éventuellement des 15 premiers nombres en 1^{re} année ou la perception des nombres de 1 à 20 ou à 30 en 2^e année. Ces braves collègues n'ont pas revu leur nouveau plan d'études, qui prévoit dorénavant la perception des 20 premiers nombres en 1^{re} année et celle des nombres de 1 à 50 en 2^e année, naturellement au moyen de procédés intuitifs.

Une institutrice déclare qu'il lui semble préférable de conserver l'ancienne répartition: 1 à 10 en 1^{re} année, 10 à 20 en 2^e année, 20 à 100 en 3^e année, etc. Nous verrons si cette opinion prévaudra dans la discussion qui précédera la mise en vigueur définitive du plan de calcul.

« La carte de calcul Reinhard, disent deux institutrices de 2^e année, est un aide précieux, mais un manuel de calcul pour l'élève rendrait les plus grands services. Il éviterait la perte de temps occasionnée par l'écriture, au tableau noir, de nombreux exercices indispensables au calcul rapide, oral ou écrit. »

En l'absence d'un manuel officiel pour la 1^{re} année, qui sera publié en 1927 ou en 1928, des institutrices font usage de l'excellent livre de J. Stöcklin, ce dont on ne saurait les blâmer,

ou de l'« Arithmétique des petits en images sans paroles » de Perrot, en même temps que de la monnaie scolaire de Winterthour.

Une autre déclare, comme les collègues déjà citées, qu'en 4^e année, « il est impossible d'aborder l'étude des fractions si l'enfant doit savoir calculer avec quelque rapidité. »

On oublie sans doute que l'étude méthodique des fractions est préparée dans les années précédentes, où l'on parle déjà de moitiés de pomme, de quarts d'heure, où l'on fait des divisions, etc.

Et voici encore un instituteur qui, « à cause des difficultés de la langue, conserve, comme certaines de ses collègues, l'ancienne répartition: 1 à 10, 10 à 20, 20 à 100, 100 à 1000 ». Mais passons, puisqu'il ne s'agit, pour le moment, que de la mise en vigueur provisoire du plan.

Un instituteur n'admet pas, en général, une solution de problème ne comportant que des chiffres. Les opérations doivent être écrites en phrases complètes, afin que l'élève ait toujours présents à l'esprit les données du problème ainsi que les objets indiqués par les chiffres. Cette manière de faire est d'ailleurs conforme aux instructions du nouveau plan. On dira donc, p. ex.: 15 m. coûtent 135 fr.; 1 m. coûte 135 fr. : 15 = 9 fr.; 7 m. coûtent 7×9 fr. = 63 fr.

Une collègue de 4^e année explique que « les exercices de pliage, découpage et collage pour la notion du carré et des autres figures, seront faites dans les leçons de dessin, pour laisser le plus de temps possible à l'étude des 4 opérations, principalement de la multiplication et de la division ».

Dans certaines classes, on trouve les cahiers Hurni avec collage de formes diverses (fruits et autres), ainsi que des jeux de calcul, parfois fort ingénieux, le travail avec les monnaies réelles ou le collage des imitations en carton.

Le maître d'une classe supérieure a reconnu dès longtemps la grande importance du calcul mental; aussi en fait-il « tous les jours et avec toutes les sections ».

Un autre précise comme suit: « Tous les matins, je fais du calcul oral, excellent pour introduire le calcul écrit. » Et il ajoute prudemment: « J'attends le cours de perfectionnement pour changer mes moyens d'enseignement, si je le crois utile. »

(A suivre.)

En marge du Congrès pédagogique jurassien.

Une exposition à l'Ecole normale de Porrentruy.

Il est agréable, au lendemain d'une journée, de songer qu'elle ne fut pas vaine.

Un congrès pédagogique est toujours un heureux événement; salué, avec joie, par ceux qui y viennent renouer les liens d'amitié que les nécessités de la vie ont parfois quelque peu affaiblis; salué, aussi avec contentement, par la population qui reçoit ses hôtes avec d'autant plus de bonheur qu'elle les sait pleins d'un même sentiment d'amour

pour l'œuvre, grande entre toutes, qu'est l'éducation populaire.

Mais, lorsque le congrès réunit les éducateurs de notre jeunesse à Porrentruy même, dans la vieille cité des études, des joies et des enthousiasmes juvéniles, avec quelle impression nouvelle nous frappe-t-il! Qui revoit Porrentruy et l'Ecole normale sans qu'aussitôt, ville et école, n'éveillent en son cœur les mille souvenirs d'un temps passé! Or, il semble que pour le Congrès pédagogique jurassien qui vient de tenir ses assises, Porrentruy, s'était fait particulièrement hospitalière, et dans Porrentruy, l'Ecole normale toujours accueillante, plus accueillante encore. En effet, pouvait-elle mieux recevoir le corps enseignant, et par là, mieux servir les intérêts de l'école que par l'agréable surprise qu'elle a réservée aux congressistes: l'exposition scolaire qui clôtura le XXI^e Congrès pédagogique jurassien? Nous remercions l'Ecole normale de l'organisation de cette exposition, intéressante et instructive, dont le but était d'indiquer, d'une part, la voie à suivre dans l'application des nouveaux programmes d'enseignement, et d'autre part, les portes sur les possibilités d'école active aux divers degrés de nos écoles jurassiennes.

Entrons à l'exposition.

L'exposition d'histoire naturelle.

Le but de l'exposition d'histoire naturelle est de montrer comment et par quels moyens l'instituteur peut arriver, par ses propres ressources, à constituer une bonne partie du musée d'histoire naturelle que devrait actuellement posséder toute école primaire. Plantes, insectes, minéraux ont été rassemblés par les élèves, et proviennent naturellement presque tous d'un territoire spécialement étudié, l'Ajoie, pris comme centre d'intérêt et d'activité.

Il y a là, formé d'une série de collections, un véritable musée scolaire d'histoire naturelle, en même temps que les plus précieuses indications dans le domaine de l'observation et de l'expérience patiente et intelligente de la nature qui fut, de tout temps, la source inépuisable des plus merveilleuses découvertes.

En géologie. Une utilisation particulièrement intéressante de la table à sable nous est révélée, par exemple, dans l'étude du Creugenat, cours d'eau intermittent, qui a longtemps intrigué les géologues. A la paroi, deux tableaux schématiques donnent la solution du problème, tandis qu'une autre réalisation, faite à la table à sable, permet de reproduire les curieux phénomènes qui relient le cours souterrain et permanent de la Beuchire à la source du Creugenat. En effet, voici, sur la table à sable la Haute-Ajoie. Imaginez qu'il y pleut et versez au moyen d'un arrosoir de l'eau sur cette région: alors, plus loin, près de Porrentruy, on voit d'abord la Beuchire qui grossit, et peu après le Creugenat qui déborde. Il n'est plus possible à un enfant de Porrentruy, après cette expérience, d'ignorer l'intéressant régime du

Creugenat, et bon prophète, de ne pas prévoir l'arrivée ou l'arrêt des eaux de la rivière. Et vous, gamins du Faubourg de France qui avez passé à la table à sable, vous saurez, dès maintenant, que lorsqu'il a plu, là-bas, vers Fahy et Bure, il ne s'agit plus d'aller jouer aux billes dans le lit à sec de la rivière: et derrière les fenêtres, vous ennuyant au logis, vous pourrez souvent prévoir, à la force de la pluie qui bat les vitres, combien de jours encore s'écouleront avant de retourner jouer aux billes.

Passons plus loin. Une collection pétrographique nous renseigne sur les richesses minérales du pays. Il y a là, environ vingt-cinq roches allant du Keuper à l'Oeningien, renfermées chacune dans un carton portant une étiquette avec le nom de l'exemplaire, l'indication de l'étage, de la localité ou de l'endroit où il se trouve ainsi que son emploi. Voici une roche intéressante qui donne la pierre à aiguiser — de Damvant — qu'on vend sous le nom de pierre de Maiche, et voilà le gypse de Cornol qu'on va, paraît-il, exploiter sous peu.

En botanique. Les herbiers attirent l'attention aussi bien par leur valeur scientifique que par les soins apportés à leur confection. Ils comptent chacun près de deux cents plantes d'Ajoie groupées en associations végétales, telles que: la forêt, la clairière, la haie, le pâturage, le champ cultivé, la prairie, le marécage, l'étang, etc., seule classification ayant au fond quelque valeur pour l'enfant de nos villages.

Pour l'étude des arbres, on voit dans plusieurs boîtes vitrées, les parties caractéristiques des espèces choisies, chêne, platane, hêtre, etc.

Notons également un cours expérimental de botanique: « Observations et expériences de botanique », application des principes d'école active. Les observations et les expériences sont modernes et se font avec des plantes de la région de Porrentruy et à l'aide d'un matériel des plus simples que toute école de notre pays a à sa disposition. D'autre part, nous constatons que les élèves des classes moyennes ont profité de leurs excursions pour recueillir des coléoptères. Plusieurs élèves sont arrivés à remplir des cartons d'insectes soigneusement étalés et correctement déterminés et classés. Il faut ici féliciter vivement H. Collin pour sa merveilleuse collection.

Avant de quitter les sciences biologiques, un coup d'œil encore à un aquarium qui apporte toujours, dans une école, quelque chose de vivant capable d'intéresser et souvent même de passionner les enfants. Mais l'utilité de l'aquarium dépasse cet intérêt, car, ne constitue-t-il pas une des preuves frappantes de l'interdépendance des différents règnes de la nature. Supprimons les plantes, le poisson périt: supprimez le poisson, les plantes dépérissent; mais, trouvons les plantes convenant parfaitement aux petits poissons rouges et nous n'aurons plus à renouveler de longtemps l'eau de l'aquarium.

En physique et en chimie. Une partie de la physique, l'optique, est représentée d'une façon

ingénieuse. Les principales lois de l'optique sont démontrées là très simplement avec un matériel réduit et même sans aucune source lumineuse. Les observations de physique et de chimie notées dans les cahiers spéciaux forment un cours d'une réelle valeur pédagogique.

Les industries dans le Jura. Les industries du Jura méritaient également une étude particulière. Aussi l'exposition nous donne-t-elle des échantillons des différentes matières premières employées à la verrerie de Moutier, aux usines de Roll à Choindez, aux fabriques de chaux et de ciment de Soyhières et de Reuchenette. Non loin, apparaissent les produits de notre industrie jurassienne.

L'exposition des procédés d'Ecole active appliqués à l'enseignement d'autres branches.

En arithmétique. Intuition, jeux, centres d'intérêt, activité manuelle, voici l'occasion de faire une riche moisson.

Il y a ici des jeux intuitifs d'arithmétique conformes au goût et aux tendances de l'enfant, et par le fait, capables d'éveiller l'intérêt et de provoquer une activité spontanée. Le posage et le collage donnent lieu à d'intéressantes réalisations tenant compte même de la manière esthétique des dispositions. Les jeux d'arithmétique appliqués aux seize premiers nombres constituent, par leur variété, une source inépuisable de moyens propres à intéresser au calcul les enfants même les plus rebelles. Comme matériel on dispose de formes, d'images, de perles, de billes, etc., et les résultats sont là, dans toute une série de cahiers, sur toute une série de tableaux, sur toute une série de planches.

En géographie et en histoire. Il faut voir dans le domaine de la géographie et de l'histoire le travail exécuté par la méthode des centres d'intérêt. « La Ville de Porrentruy », « Le Jura Bernois », « Le Danube », « Le blé » en sont des réalisations parfaites, de véritables leçons modèles, qui doivent plaire à l'enfant parce qu'elles sont vivantes.

« L'Hirondelle », autre centre d'activité présenté à l'exposition est un petit chef d'œuvre de pédagogie moderne bien appliquée.

En travaux manuels. Nos écoles jurassiennes ont encore beaucoup à faire pour se mettre au pas de la science moderne. Elles doivent ouvrir la porte à l'activité constructive de l'enfant. On a cru qu'il suffisait parfois d'ajouter quelques heures de travaux manuels au programme de l'école pour que celle-ci passât au rang « d'école active ». Non. L'école active n'est pas seulement, ni exclusivement l'école du travail manuel. Elle est, sur un plan supérieur, l'école de l'initiative et de l'action. L'école normale nous l'indique dans toute une série d'études intéressantes.

Voici l'exposition de modelage pratique: billes pour calculer, vases, objets divers. Plus loin, le modelage artistique. Mais nous avons hâte d'arriver à une importante collection de solides en carton, de constructions au moyen de fils élas-

tiques ou de fils de fer soudés. Il y a là quantité d'objets qui voisinent. A bien les regarder, on découvre enfin qu'il y a là, réalisée devant nos yeux, la fameuse collection des solides géométriques d'après la classification de Heinze. Ensuite viennent les démonstrations géométriques: théorie des trois perpendiculaires, projection parallèle, projection de la pyramide, surfaces réglées; et plus loin, modèles pour la démonstration de la projection cavalière. L'application éducative des travaux manuels trouve encore d'ingénieuses réalisations dans la machine démontrant la force centrifuge, dans l'appareil démontrant le parallélogramme des forces, dans la machine à vapeur primitive, dans un pyromètre, dans un plan incliné, dans une boussole, une chambre noire, un électro-aimant, un appareil de Noac, etc. etc...

Appareils élémentaires, mais dont les principes ont présidé aux grandes découvertes de tous les temps.

L'exposition de dessin.

L'exposition de dessin est intéressante par le fait qu'elle est l'application même du nouveau plan d'enseignement du dessin dans les écoles primaires.

Au cours inférieur. Il y a ici l'illustration d'un conte, des arrangements symétriques et décoratifs d'éléments simples en papier, dont le tout fait penser à un jeune enfant, non plus penché sur son dessin, traçant et effaçant, mais jouant avec un sourire.

Au cours moyen. Voici des exercices d'assouplissement, des illustrations diverses, au crayon de couleur, des exercices de peinture avec application, des arrangements décoratifs qui retiennent le visiteur, à tel point que, l'autre jour, on ne pouvait approcher de l'exposition de dessin.

Au degré supérieur. Feuilles, fleurs, objets divers, traités au crayon, au fusain, au pinceau; silhouettes, lumières et ombres. L'exposition de dessin, en un mot, reste une véritable leçon.

* * *

L'exposition organisée par l'Ecole normale de Porrentruy a, par son actualité, vivement intéressé les congressistes. A cette heure de transformation de l'école, elle a ouvert des perspectives nouvelles à l'enseignement et rendu le plus précieux service au corps enseignant jurassien. Elle aura de plus facilité l'introduction des nouveaux programmes d'enseignement sur les bases de l'école active. Nous faisons le vœu que ce noble effort ne soit pas perdu. Un ami romand nous disait: « C'est une belle manifestation de l'activité scolaire! Plus nous apprenons à vous connaître, plus nous apprenons que l'école jurassienne est une école laborieuse. »

Il reste donc à l'Ecole normale de Porrentruy l'honneur d'avoir jeté quelques lumières nouvelles dans le vaste champ de l'instruction populaire. Nous lui en témoignons notre reconnaissance.

F. Feignour.

DIVERS

Assemblée générale de l'Institut J.-J. Rousseau, Berne, samedi 20 novembre 1926. Comme nous l'avons annoncé, l'assemblée générale des Amis de l'Institut J.-J. Rousseau aura lieu à Berne samedi, avec le programme suivant:

Université, 3 heures: Assemblée administrative, ouverte à tous les membres de la Société des Instituteurs bernois.

5 heures: Conférence publique de M. le Prof. Claparède sur « Les aptitudes ».

A 19 heures, repas en commun au restaurant « Daheim », rue de l'Arsenal.

A 20 heures, grande salle du restaurant « Daheim », rue de l'Arsenal: Conférence publique de M. le Prof. P. Bovet sur « Le sentiment religieux dans l'éducation ».

Cette dernière conférence avait été annoncée par erreur à l'Hôtel de Ville.

Le comité d'organisation se permet d'inviter instamment les instituteurs bernois à prendre part

Schweizerischer Lehrerkalender.

Wir machen Lehrerinnen und Lehrer darauf aufmerksam, dass der Schweizerische Lehrerkalender 1927/28 erschienen ist. Wir bitten um zahlreiche Bestellungen bei den Sektionsvorständen oder beim Zentralsekretariat, namentlich im Hinblick auf den humanitären Zweck des Kalenders (Lehrerwaisenstiftung).

Bücherbesprechungen

Geistliche Musik.

Im Verlage von Ruh und Walser, Adliswil (Zürich), erschienen:

Bruno Leipold: «*Der Gottestag*» (die Tageszeiten), eine kirchenmusikalische Feier für gemischten Chor, Kinderchor, Zwiesang, Einzelgesang, Gemeindegesang, Worte des Sprechers, Orgel und zwei Violinen. Partitur Fr. 3.75, Stimmen 80 und 60 Rp.

«*Geht nun hin und grabt mein Grab.*» Geistliches Lied für Alt-Solo, einstimmigen Frauen- oder Knabenchor oder gemischten Chor mit Streichquintett und Orgel. Partitur Fr. 1.50, Stimme 25 Rp.

«*Gloria in excelsis.*» Sammlung von 10 geistlichen Männerchören. 70 Rp.

Chr. Wittwer: «*Macht hoch die Tür, die Tore weit!*» Kantate für gemischten Chor, Soli und Orgel. Partitur Fr. 3.—, Stimmen 35 Rp.

E. A. Hoffmann: «*Wo ist ein Gott wie du bist?*» Mit Schlusschoral von Egli. Leichte Kantate für gemischten Chor mit Orgelbegleitung. Partitur Fr. 1.—, Stimme 25 Rp.

à cette importante manifestation de l'Institut J.-J. Rousseau.

Le président: Prof. Sganzi.

Le secrétaire: Dr Ch. Junod.

Société pédagogique de la Suisse romande. Le comité de la S. P. R. rappelle à ses membres qu'une carte de légitimation, avec d'importantes réductions sur les chemins de fer et sur les entrées dans les musées suisses, est en vente, au prix de fr. 1, auprès du trésorier de la Société.

S'adresser à J. Tissot, à Chailly sur Lausanne.

Le Secrétariat.

BIBLIOGRAPHIE

Ad. Ferrière, directeur-adjoint du Bureau international d'Education: **La Coéducation des Sexes dans ses rapports avec la crise de la famille et la transformation de l'école.** (Genève, Société générale d'imprimerie, 1926, opuscule de 13,5 × 20,5 cm. de 68 p., fr. 2.50 suisses.)

L'auteur de cet opuscule a repris et noué en gerbe les enseignements qu'il a pu recueillir sur la coéducation depuis vingt-cinq ans. Il en montre les difficultés, mais aussi la valeur morale et sociale.

Fortement documenté, l'opuscule se termine par deux pages et demie de bibliographie et révèle une étude sérieuse, prudente et mûrie.

Arnold Rust: «*Lobe den Herrn meine Seele!*» Arie für Sopran mit Klavier- oder Orchesterbegleitung, Orgel od. Harmonium. Ausgabe mit Klavierbegleitung Fr. 2.

«*Barmherzig und gnädig ist der Herr!*» Arie für Sopran mit Klavier- oder Orchesterbegleitung (Orgel oder Harmonium). Klavierausgabe Fr. 1.50.

Edmund Schubert: «*Sechs kleine Motetten*» für 3 stimmigen Frauenchor. 60 Rp.

«*Wir preisen selig.*» Neun geistliche Lieder für eine Singstimme mit Orgel- oder Harmoniumbegleitung. Fr. 2.50.

Emil Ruh: «*Singet, Rühmet, Lobet!*» Geistliche Lieder für eine Singstimme mit Begleitung des Klaviers, Orgel oder Harmonium. 1. Heft Fr. 2.50.

Bruno Leipold: «*Himmelsfunken.*» 15 geistliche Lieder für eine mittlere Singstimme mit Begleitung von Orgel, Harmonium oder Klavier zum Gebrauch in Kirche und Haus. 1. Heft Fr. 2.50.

Auf Bruno Leipold, den thüringischen Kirchenmusiker (in Schmalkalden) haben wir schon aufmerksam gemacht, als seine grösseren Oratorien und die Kantaten erschienen. Er ist zweifellos zu den fruchtbarsten Kirchenmusikkomponisten der Gegenwart zu rechnen; er komponiert gewandt, einwandfrei und gut kirchenmässig. Unserem Empfinden entsprechen am besten seine Kantaten; die Wirkung der kirchenmusikalischen Feier «*Der Gottestag*» müsste man zuerst erproben. Wir stehen mit unsern liturgischen Feiern auf einem unsern Verhältnissen und religiösen Bedürfnissen besser angepassten Boden. — Kirchenchorleitenden möchten wir Chr. Wittwers (Muri bei Bern) Adventskantate «*Macht hoch die Tür*» als ein gut aufgebautes und wirkungsvolles Werk empfehlen. Die Sammlungen geistlicher Lieder für eine Singstimme von Leipold («*Himmelsfunken*») und Emil Ruh («*Singet, Rühmet, Lobet*») enthalten brauchbare, wenig anspruchsvolle Sachen.

-ss-

Brand-

malerei
Kerbschnitt
Metallplastik
alle Zubehör

Katalog 112, Fr. 1.—

Bast

für Hand-
arbeiten
28 verschiedene Farben
Peddigrohr
in 12 Stärken
Holzperlen und Lackrohr
Musterkarte 12, 50 Cts.

Hans Schweitzer, Basel, Steinvorstadt 10

Nicht nur probieren,

sondern während einigen Wochen angewöhnen sollen Sie sich Rathreiners Kneipp Malzaffee. Dann erst kennen Sie die wohltuende Wirkung dieses seit 35 Jahren bewährten Familiengetränks.

Das Glück in der Kaffeetasse.

Vereinschronik (Fortsetzung).

Sozialdemokratischer Lehrerverein Bern. Versammlung: Samstag den 20. November, 14 Uhr, im Volkshaus Bern. (Lokal siehe Anschlag.) Nebst wichtigen Traktanden Vortrag von Genosse Sekundarlehrer Hofer aus Biel über die Kinderfreunde-Bewegung. Regen Besuch erwartet
Der Vorstand.

Sektion Seeland des B. M. V. Versammlung: Samstag den 4. Dezember, nachmittags 2 Uhr, im Hotel Kreuz in Lyss. Traktanden: 1. Geschäftliches. 2. Vortrag: «Die Ausbildung der Mittellehrer.» Referent: Herr Balmer, Progymnasiallehrer in Biel. 3. Verschiedenes. Zahlreichen Besuch erwartet
Der Vorstand.

Sektion Biel des Schweizerischen Lehrerinnenvereins. Besichtigung Zuckerrübenfabrik Aarberg: Mittwoch, 1. Dezember, nachmittags 3¹/₄ Uhr. Überfahrt mit dem Postauto Biel-Aarberg. (Bahnhofplatz ab 14³².) Zahlreiches Erscheinen erwartet
Der Vorstand.

Sektion Oberland-Ost des schweiz. Lehrerinnenvereins. Versammlung: Samstag den 27. November, nachmittags 2 Uhr, im Sekundarschulhaus in Interlaken. Traktanden: 1. Plauderei über einen Ferienaufenthalt in München. Referentin: Frl. Grünwald, Lehrerin in Lauterbrunnen. 2. Geschäftliches. 3. Feier zu Ehren einiger aus dem Amte zurückgetretener Kolleginnen. Zahlreiches Erscheinen erwartet
Der Vorstand.

Arbeitsgemeinschaft Aare-Saane. Nächste Zusammenkunft: Sonntag den 21. November, nachmittags 2 Uhr, im Schulhaus Golaten, bei Frl. A. Greiter. Thema: «Der Robinsonstoff nach Arbeitsprinzip.»
A. M.

Arbeitsgemeinschaft Oberaargau. Nächste Zusammenkunft: Dienstag den 23. November, 19⁵⁰ Uhr, im Lesesaal des «Turm» in Langenthal.

78. Promotion. Alle diejenigen Kameraden, die den Jahresbeitrag an die Vereinigung ehemaliger Schüler des Staatsseminars pro 1925 und 1926 à Fr. 1.— noch nicht bezahlt haben, werden demnächst durch den Unterzeichneten eine Nachnahme erhalten. Ich ersuche um prompte Einlösung.
W. Gfeller.

Sektion Niedersimmental des B. L. V. Bis zum 25. November können auf Postcheckkonto III/4520 folgende Beiträge einbezahlt werden: Zentralkasse, 2. Semester 1926/27, Fr. 12.—, Beitrag für den Unterstützungsfonds des schweizerischen Lehrervereins Fr. 1.50, total Fr. 13.50 pro Mitglied. Es wird ersucht, den angegebenen Termin einzuhalten.
Der Kassier: W. Sommer.

Sektion Burgdorf des B. L. V. Die Primarlehrer und -Lehrerinnen werden ersucht, bis spätestens Samstag den 27. November den zweiten Semesterbeitrag 1926/27 von Fr. 12.— und den Beitrag für den Unterstützungsfonds des schweizerischen Lehrervereins von Fr. 1.50, total Fr. 13.50, auf Postcheckkonto III b 540 einzuzahlen.
Der Sektionskassier: Fr. Rupp.

Sektion Nidau des B. L. V. Bis zum 27. November sind nachstehende Einzahlungen auf Postcheck IV a 859 zu machen: Primarlehrer und -Lehrerinnen: 1. Beitrag an die Zentralkasse 2. Semester 1926/27, inklusive Abonnementsgebühr für das Berner Schulblatt, Fr. 12.—. 2. Beitrag für den Unterstützungsfonds des schweizerischen Lehrervereins Fr. 1.50. 3. Sektionsbeitrag, 2. Se-

mester 1926/27, Fr. 2.—. 4. Fr. 1.— für den durch die Unwetterkatastrophe im Jura geschädigten Kollegen Loosli, Chaux-d'Abel (Sektionsbeschluss). Total Fr. 16.50. Sekundarlehrer: 1. Sektionsbeitrag pro 1926/27 Fr. 4.—. 2. Beitrag wie oben Ziffer 4 Fr. 1.—. Total Fr. 5.—. Bis zum 27. November nicht einbezahlte Beiträge werden per Nachnahme, plus Fr. 1.— Busse, eingekassiert.

Der Kassier: Künzi.

Sektion Thun des B. L. V. Alle Primarlehrer und -Lehrerinnen werden ersucht, auf Postcheck III 3405 einzuzahlen bis 30. November: Zentralkasse Fr. 12.—, Unterstützungsfonds des schweizerischen Lehrervereins Fr. 1.50, also total Fr. 13.50.
Der Kassier.

Sektion Oberemmental des B. L. V. Primarlehrer und -Lehrerinnen werden ersucht, bis 30. November auf unser Postcheckkonto III 4233 Schwanden-Goldbach einzuzahlen: Beitrag an die Zentralkasse pro 2. Semester 1926/27 Fr. 12.—, Unterstützungsfonds des schweizerischen Lehrervereins Fr. 1.50, total Fr. 13.50. Säumige erhalten Nachnahme plus Fr. 1.— Busse.

Der Kassier: Fr. Dellsperger.

Sektion Seftigen des B. L. V. Bis spätestens Dienstag den 7. Dezember, sind auf Postcheck III 5121 Sektion Seftigen des B. L. V. folgende Beiträge einzuzahlen: Primarlehrer: Zentralkasse Fr. 12.—, Unterstützungsfonds Fr. 1.50, Stellvertretungskasse Fr. 5.—. Total Fr. 18.50. Primarlehrerinnen: Zentralkasse Fr. 12.—, Unterstützungsfonds Fr. 1.50, Stellvertretungskasse Fr. 9.—. Total Fr. 22.50. Nach dem 7. Dezember werden die Beiträge durch Postmandat mit Zuschlag erhoben.
Der Kassier.

Sektion Trachselwald des B. L. V. Primarlehrer und -Lehrerinnen werden ersucht, bis 4. Dezember auf Postcheck Nr. III b/387 nachstehende Beträge zu zahlen: 1. Zentralkasse (II. Sem.) Fr. 12.—. 2. Unterstützungsfonds des schweiz. Lehrervereins Fr. 1.50. Total Fr. 13.50.
Der Kassier: Käsermann.

Lehrergesangsverein Bern. Probe: Samstag den 20. November, nachmittags von 1¹/₂—3 Uhr, in der Aula. Zahlreiches u. pünktliches Erscheinen erwartet
Der Vorstand.

Lehrergesangsverein des Amtes Thun. Proben für das Schütz-Konzert jeden Dienstag, nachmittags 4¹/₂ Uhr, und jeden Samstag, nachmittags 2 Uhr (ganzer Chor), im «Freienhof». — Bitte pünktlich und vollzählig erscheinen!
Der Vorstand.

Lehrergesangsverein Burgdorf und Umgebung. Letzte gemeinsame Übung mit dem Lehrergesangsverein Waseramt: Samstag den 20. November, nachmittags 3¹/₂ Uhr, in der Stadtkirche.
Der Vorstand.

Lehrergesangsverein Konolfingen und Umgebung. Nächste Übung: Sonntag den 21. November, nachmittags 1 bis 4⁵⁰ Uhr, im Unterweisungslokal Stalden. Zahlreiches Erscheinen erwartet
Der Vorstand.

Lehrergesangsverein Frutigen-Niedersimmental. Gesangsübung: Mittwoch, 24. November, nachmittags 2¹/₂ Uhr, im Café Des Alpes in Spiez.
Der Vorstand.

Seeländischer Lehrergesangsverein. Nächste Übung: Samstag den 27. November, um 1 Uhr, im Hotel Bahnhof in Lyss. Anschliessend um 3 Uhr: Hauptversammlung. Neue Mitglieder sind herzl. willkommen. Um vollzähligen Besuch wird dringend gebeten.
Der Vorstand.

Für **Skifahrer** (soeben erschienen):

Ski-Turnen

Von H. Leutert
Fr. 2.30

Skiturnkurse u. Trockenskikurse haben in letzter Zeit mächtig Schule gemacht. Sie sind die Vorbereitung für das genussreiche Fahren im Gelände. Die Schrift, welche im rechten Moment erscheint, sei Skilehrern und Leitern von Trockenskikursen, jedem Anfänger und Fortgeschrittenen des edlen Skisportes bestens empfohlen. 422

Buchhandlung Paul Haupt, Falkenplatz 14, Bern

Drucksachen für Vereine liefert die Buchdr. Bolliger & Eicher

(Aus ca. 1000 Anerkennungsschreiben)

Der schmackhafte Sykos ist mir unentbehrlich geworden.

Ich werde Ihre Nahrungsmittel meinen Bekannten bestens empfehlen. (Zusatz-Feigenkaffee.)
Frau Dietschi in L. 75

SYKOS

Ladenpreise: SYKOS 50 Cts., VIRGO Fr. 1.50, NAGO, Olten.

NEU!**Underwood
Portable
4 reihig**Die führende kleine
SchreibmaschineVerlangen Sie
Prospekte und Vor-
führung vom
Vertreter 414**Ernst Wanner**
BernWaisenhausplatz 25
Telephon Bw. 34.48**Ski**Zubehör und Bekleidung
liefert
vorteilhaft

Spezialgeschäft

Th. Björnstad & Co
Bern

11 Schauplatzgasse 11

Verlangen Sie unsern
neuen Winterkatalog 417Ia. Tafeltrauben, weisse und
blaue, süsse
zu 60 Cts. per kg 372
Marroni, grüne, auserlesen
zu 40 Cts. per kg
Baumnüsse, neue
zu Fr. 1.— per kg
(5, 10 und 15 kg-Sendungen).
Tägliche Spedition.**Witwe Maria Tenchio**
Lehrerin, Roveredo (Graubünd.)**Inserate**

haben im Berner Schulblatt vollen Erfolg

A. Meyer
Deutsches Sprach- und Übungsbuch1.—5. Heft für das 3.—8. Schuljahr (ev. 2.—7. Sch.)
ist in mehr als 600 Schweizerischen Schulen eingeführt.

Einzelpreis Fr. 1.25

Partienpreis Fr. 1.—

Schlüssel: 2. Heft Fr. —.55 3.—5. Heft Fr. —.65

Solange noch Vorrat, sind vom 2.—5. Hefte etwas beschädigte
Exemplare zum Preise von Fr. —.80 abzugeben. 182**Verlag: A. Meyer, Sek.-Lehrer Kriens**

Gut gearbeitete

Möbel - Aussteuernsowie einzelne Möbel jeder Art kaufen Sie
zu billigen Preisen u. mit Garantie in den 327**Möbelwerkstätten**
FR. PFISTER,

(Seit 26 Jahren in Bern etabliert)

nur Speichergasse 14/16, Bern

Lieferungen erfolgen franko. Lagerung gratis bis Abruf.

Achten Sie gefl. genau auf die Adresse

Qualitätsmarke

Piano - Petersen
InterlakenGünstige Bedingungen. — Prospekte und Preislisten
zu Diensten. 345**Figerli & Cie.**
Spitalgasse 14
Bern 357

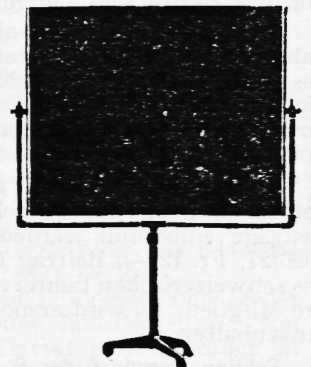
Uhren, Gold- und Silberwaren.

**Knaben-
Pension**

Prospekte auf Verlangen.

Clos du Verger, La Capite,
Genève. 401**Wie d'Warret würkt**
Lustspiel (14 H. 7 D.) Pr. Fr. 2.50.**Berglebä**
Lustspiel (6 H. 5 D.) Pr. Fr. 2.—**Hau's in Chübel**
Lustspiel (10 H. 2 D.) Pr. Fr. 1.80**Wartzimmer bime Landarzt**
Lustspiel (3 H. 3 D.) Pr. Fr. 2.—**Patriot und Rebel**
Schauspiel (11 H. 4 D.) Pr. Fr. 2.—**Morn gönd mer vor Zivil**
Lustspiel (5 H. 3 D.) Pr. Fr. 1.50**Verlag A. Sigrist, Wetzikon**
Nachfolger von J. Wirz 362Grosse Auswahl in Theaterliteratur
Theaterkatalog gratis
Versand gegen Nachnahme**Antiquariat zum Rathaus**
W. Günther-Christen, Bern

empfiehlt 387

Antiquarische Bücher f. **Jugend-
und Volksbibliotheken** zu billig-
sten Preisen in schöner Auswahl.**Das Pianohaus**
Schlavin-Junk
Neuengasse 41empfiehlt sein best-
assortiertes Lager in**Grammophon-
Apparaten
und Platten** I**Schulwandtafeln**nach allen Seiten beweglich,
aus Eternit- oder Rauch-
platten, solid, praktisch,
preiswert. 267**Chr. Schenk**
Mechanische Schlosserei
Kirchberg (Bern)**Musikalien** 370
Saiteninstrumente
Grammophone
Sämtl. Bestandteile
Prompte Bedienung
Auswahlsendungen

PIANOS

Harmoniums 28
Violinen
Lauten
Gitarren
Mandolinen
Handorgeln
Sprechmaschinen
etc.

1^a Saiten
Grösste Auswahl
in Noten für
jeglichen Bedarf

Kulante Bedingungen
Zahlungserleichterung
Kataloge kostenfrei

HUG & Co, ZÜRICH

Sonnenquai 26/28
und Helmhaus

Grösste Auswahl
in 25 Farben

Raffia-Bast

zum Häkeln, Knüpfen, Flechten,
Sticken. 404

Per 100 Gramm 70 Cts. Per 1 Kilo
Fr. 6, bei **Roos**, Samenhandlg.,
nur 17, Hutgasse, **Basel**.
Bitte Muster verlangen.

**Dunkelstoren-
anlagen**

für 5

Projektionssäle, Laborato-
rium, Dunkelkammern,
Spitäler etc.

Storenstoffe
in grosser Auswahl.

Voranschläge und Projekte
stehen zu Diensten.

Th. Smärer's Sohn & Cie.
Bern :: Kramgasse 7
Telephon Bollwerk 17.67

Hämorrhoiden Anusol-Goedecke

Suppositorien in roten Schachteln mit Plombe u. schweiz. Reglementations-Etiquette

Anusol beseitigt sofort die oft quälenden Schmer-
zen und ermöglicht eine angenehme Stuhlent-
leerung. Anusol desinfiziert, trocknet und heilt
die entzündeten, nassenden und wundten Flä-
chen. Anusol ist frei von narkotischen und
schädlichen Bestandteilen und kann stets an-
gewendet werden. Seit 25 Jahren bewährt.
Zu haben in den Apotheken.

L'Anusol éloigne de suite les douleurs
souvent aiguës et facilite une selle agré-
able. Il désinfecte, sèche et guérit les
endroits enflammés, humides et écorchés.
L'Anusol ne contient aucun narcotique
ou élément nuisible et peut toujours
être employé. Eprouvé depuis 25 ans.
En vente dans les pharmacies.

Goedecke & Co. Chemische Fabrik und Export-Aktiengesellschaft Leipzig.

Die Erzählung Bergluft

von Johannes Jegerlehner

wird immer mehr als Klassenlektüre eingeführt.
Rein, spannend, eine der besten Jugendschriften.

Überall erhältlich. 388



Verein für Verbreitung Guter Schriften in Bern

Aufruf an die Lehrerschaft. 92

Der Krieg hat dem Verein für Verbreitung guter Schriften
grosse Opfer auferlegt. Nach der Übersättigung des Volkes durch
Kriegslektüre ist eine erhöhte Anstrengung unseres Wirkens nötig
geworden. Wir bitten deshalb die Lehrerschaft, uns Mitglieder
und Verkäufer zu werben. Mitglieder mit Fr. 8. — Jahresbeitrag
erhalten die 12 jährlich erscheinenden Volksschriften gratis zuge-
sandt. Wiederverkäufer 30% Rabatt. — Hilft uns, das volkerzie-
herische Werk der « Guten Schriften » neu stärken und ausbauen.

Anmeldungen an unsere Hauptablage in Bern, Distelweg 15,
Fr. Mühlheim, Lehrer. Der Vereinsvorstand.

Batik=Resten

bis 11 m Länge und 90 cm Breite in den originellsten indischen
Mustern, ganz solid in der Farbe, per Meter à Fr. 2.20. Geeignet
für Vorhänge, Morgenkleider, Schürzen, Kissen.

H. Leuzinger-Jenny, Netstal (bei Glarus)

Auswahlendungen stehen zu Diensten. 419



Für Fr. 1.50

1 Dutzend hübsche Neujahrs-Gratula-
tionskarten mit Kuverts, Name und Wohnort
d. Bestellers bedruckt. Bitte ganz deutlich schreiben.
Buchdruckerei Ed. Wigger & Cie., Luzern.

Schweizer

PIANOS
Sabel

(vorm. Bieger & Cie.)

und andere nur
erstklassige
einheimische Marken

Grottrian-Steinweg
Pianos
und **Flügel**

gespielt von den be-
rühmtesten Pianisten
der Welt. 44

Fr. Krompholz
Spitalgasse 28, Bern

Berücksichtigt unsere Inserenten!

SOENNECKEN



**Federn für den
neuen Schreib-
unterricht**

*
Überall erhältlich

Federnproben und Vorlagenheft
„Die Federn in methodischer An-
wendung“ auf Wunsch kostenfrei

F. SOENNECKEN - BONN - BERLIN - LEIPZIG

Soeben erscheint

W. Wiedmer, Lehrer, Oey-Diemtigen
Aus der Geschäfts- und Buchführung des Handwerkers

für Sekundar-, Handwerker- und Fortbildungsschulen

Preis 80 Cts.

Buchhaltungsheft Ausgabe B dazu passend Fr. 1.70. Partie-
preis mit Rabatt.

Buchhaltungsheft Ausgabe A zu Boss, Buchhaltungsunter-
richt, zusammengestellt Fr. 1.50. 363

Ansichtsendungen unverbindlich.

Verlag u. Fabrikation G. Bosshart, Langnau (Bern).

Soeben erscheinen:

Max Boss, Lehrer, Bern
Buchhaltungsunterricht
in der Volksschule

Zweite, verbesserte Auflage, mit dazu
gehörendem Übungsheft.

Neuausgabe

(gleicher Autor) 352

Aus der Schreibstube
des Landwirts

Geschäftsbriebe und -aufsätze, Buch-
haltungs- und Verkehrslehre für die
ländliche Fortbildungsschule. - Ferner
dazu passendes **Buchhaltungsheft**
in neuer, praktischer Form, Quart-
format, enthaltend: Briefpapier, Buch-
haltungspapier und sämtliche Formu-
lare des Verkehrs.

Preise der Hefte:

1-10 Stück à Fr. 1.70 per Stück
11-50 > > > 1.60 > >
51-100 > > > 1.50 > >

Preis des Kommentars 50 Cts. per
Exemplar.

Verlag: Ernst Ingold & Co.

Papeterie en gros, Herzogenbuchsee.

Kess Bier

Goldfarben
aus eigenem Malze gebraut

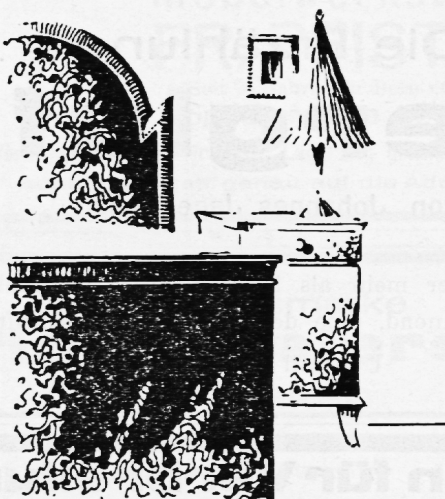


**Vorzügliche
Backwaren**

Oppliger & Franchiger
Berne

301 23, Aarberggasse


EINHEIMISCHE MÖBEL
*** AUS DER FABRIK ***



J. PERRENOUD & Co
L'ANGGASSTR. 8, BERN.

FABRIK-



MARKE

Theater-Dekorationen

Komplette Bühnen sowie auch einzelne Szenerien
und **Vorsatzstücke** liefert prompt und billig 359
in künstlerischer Ausführung

A. Bachmann, Dek.-Maler, Kirchberg (Bern), Teleph. 92

Buchdruckerei — Bolliger & Eicher Bern — Imprimerie.

Heidle
Bern
Laupenstrasse 2
1. Stock
Eckhaus Neubau

Feine Herren
Masschneiderei

Verlangen Sie
Auswahlendungen

Elegante Herren
Konfektion

349

Jede Art **Vorhänge**, Vorhang-
stoffe, Brise-Bise, Garnituren, Dra-
perien etc., sowie **Pfandstuch** für Vor-
hänge liefert zu billigsten Preisen

M. Bertschinger
Rideaux 346 Wald (Zürich)
Gefl. Muster verlangen.

Pianos

Schmidt-Flohr

Altbewährte Schweizer
Qualitäts-Marke

Vermietung
Ratenzahlungen

Verkaufsmagazin:

7 Schwanengasse 7

BERN

115